Ausgabe A

Schlesische Arbeiter-Zeitung

Einzelpreis 10 Pfg.

Anzeigenpreis: Die 10gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 10 Reichspfennig. Stellen- und Wohnungsgesuche, Familiennachrichten, Vereins- und Versammlungsanzeigen 6 Reichspfennige — Für komplizierten Satz Aufschlag. — Reklamepreis: Die 3gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum im Text 50 Reichspfennige.

Organ der KPD., Bezirk Schlesien

Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet).

Bezugspreis: Im Abonnement bei wöchentlich 6maligem Erscheinen frei ins Haus monatlich 2,25 Reichsmark, wöchentlich 50 Pfennige. Einzelnummern durch Straßenhändler und Kioske 10 Reichspfennige. — Redaktion und Expedition [illegible] Straße 50. Postscheckkonto Breslau 544. Fernsprecher Breslau Ring [illegible].

7. Jahrgang. Sonnabend, 23. Mai 1925 Nummer 113

Der Aufwertungsbetrug vollendet

25 Prozent „Aufwertung"

Berlin, 23. Mai.

In der Weiterberatung im Aufwertungsausschuß des Deutschen Reichstages gab Abg. Frhr. von Richthofen (Dem.) eine Erklärung ab, in der hervorgehoben wird, daß der Regierungsentwurf über die Aufwertung sowie der Kompromißantrag der Regierungsparteien nach Ansicht der Demokraten eine befriedigende Lösung der Aufwertungsfrage nicht darstelle. Um aber einem längeren Hinausschieben der Regelung der Aufwertungsfrage entgegenzutreten, würden die Demokraten einer sachlichen und schnellen Durchberatung des Gesetzentwurfs nichts in den Weg legen.

In der Sonderberatung wurde § 1 des Gesetzentwurfs angenommen und nur Absatz 1 in der Fassung des Reichsrats, die übrigen Absätze in der Fassung der Regierungsvorlage. Dann stimmte der Ausschuß noch prinzipiell über die Höhe des Aufwertungsgesetzes für Hypotheken, Reallasten und Pfandrechte ab. Er lehnte dabei den Antrag Dr. Best, der einen Aufwertungssatz von 50 Prozent vorsah, und den des Abg. Dr. Keil (Soz.), der 40 Prozent ansetzen wollte, ab, und stimmte dem Kompromißantrag zu, der eine Aufwertung auf 25 Prozent vorsieht. Dann vertagte sich der Ausschuß auf Sonnabend.

*

Die heftige Fehde zwischen dem großkapitalistischen und großagrarischen Flügel der Deutschnationalen und ihrem kleinbürgerlichen Teil in der Aufwertungsfrage haben mit einem Kompromiß geendet. Der Wert dieses Kompromisses für die kleinen Sparer, die Kriegsanleihegläubiger, ist durch die einfache Tatsache gekennzeichnet, daß der deutschnationale Vorsitzende des Aufwertungsausschusses im Reichstag, Dr. Steiniger, seinen Vorsitz niedergelegt hat, weil er das Kompromiß gegen die Interessen der Sparer nicht vertreten kann.

Während in Massenversammlungen die Führer der Aufwertungsorganisationen den noch deutschnationalen Hypothekengläubigern und Kriegsanleihezeichnern, die wie Verzweifelte um ihre letzten Spargroschen kämpfen, vorschwätzen, daß jetzt unter Hindenburg eine neue goldene Zeit für sie anbreche, saßen die Vertrauensleute der Junker und Schwerkapitalisten in der Deutschnationalen Partei unter Führung von Hergt mit ihren Vertrauensleuten in der Regierung, voran Schlieben und Neuhaus, zusammen und heckten einen Plan aus, der als nun laut ausposauntes Kompromiß in der Aufwertungsfrage den ärmsten Sparern das Fell über die Ohren zieht, das den Aufwertungsbetrug an ihnen vollendet.

Was enthält das Kompromiß?

1. Es verbessert die Lage der Hypotheken- und Obligationengläubiger.

2. Es verschlechtert die Lage der Anleihegläubiger, insbesondere der Kriegsanleihezeichner.

Für die Hypotheken wird die Aufwertung auf 25 v. H. erhöht. Die Zusatzaufwertung über 15 Prozent bekommt den Rang des alten Rechts. Die Aufwertung wirkt bis zum 15. Juni 1922 zurück. Die Verzinsung bleibt wie in der Regierungsvorlage.

Die Aufwertung für Industrieobligationen beträgt gleichfalls 25 v. H. Die Erhöhung der Aufwertung über die 15 Prozent hinaus wird durch Genußscheine verwirklicht, mit denen folgende Rechte verknüpft sind:

Nachdem vom Reingewinn der Industriegesellschaften die Aktionäre zunächst 6 Prozent bekommen haben (diese Leute wollen doch auch leben), wird der diesen Betrag übersteigende Reingewinn wie folgt verteilt:

Bei jedem Prozent Ueberdividende auf die Aktien müssen 2 Prozent auf die Genußscheine verwandt werden bis zu einem Höchstbetrage von 6 Prozent des Betrages, über den die Genußscheine ausgestellt sind. Der verbleibende Rest wird zur Auslosung der Genußscheine verwandt, die mindestens jedes zweite Jahr erfolgen müssen. Die erhöhte Aufwertung kommt auch den Altbesitzern zugute, deren Obligationen nach dem 14. Februar 1924 eingelöst worden sind.

Bei den Reichs- und Länderanleihen bleibt es bei der Aufwertung um nur 5 Prozent. Dagegen fällt weg die in die Regierungsvorlage vorgesehene Anleiherente der Altbesitzer. Nur die jämmerliche Vorzugsrente der bedürftigen Anleihebesitzer bleibt erhalten. An Stelle der Rente — die Anleiheablösungsschuld wird also grundsätzlich unverzinslich gemacht — tritt ein Ausbau der Anleihelotterie: durch Auslosung soll zum doppelten Nennbetrag (an Stelle des einfachen) ein Teil der Anleiheablösungsschuld jährlich getilgt werden. Die Tilgung soll in 30, statt wie in der [illegible] gesehen, in [illegible]

So weit das Kompromiß. Es gibt den Hypotheken- und Obligationsgläubigern einige Vorteile. Es nimmt den Anleihegläubigern, vor allem den Kriegsanleihezeichnern, abgesehen von den sich in 30 Jahren verwirklichenden Chancen eines lächerlichen Lotteriespiels selbst die Verzinsung ihrer um 95 Prozent gestrichenen Schuld.

Betrachtet man Hypotheken- und Obligationsgläubiger und Kriegsanleihezeichner nach ihrer sozialen Schichtung, so gehören zu denen, die begünstigt werden, vor allem die Kreise der Mittelschichten, die vor dem Kriege als höhere Beamte, Militärs, gutverdienende Aerzte und Rechtsanwälte sich Vermögen von 100 000 Mark gespart und in Hypotheken und Industrieobligationen angelegt hatten. Diese Schichten, die gewiß durch die Inflation beträchtlich gelitten, die aber nach der Stabilisierung bald wieder ihre alten Einkommen zurückerlangt haben, werden begünstigt. Mit ihnen werden bevorzugt die großen Hypothekenbanken, die Großbanken überhaupt, für die das Hypotheken- und Obligationsgeschäft vor dem Kriege eine wichtige Anlagemöglichkeit von Geld gewesen ist. Es wird aufgewertet; aber aufgewertet in Taschen von solchen Schichten, die selbst zum Großkapital rechnen; oder Anhängsel der großkapitalistischen Klassen sind.

Ganz anders die Kriegsanleihezeichner. Auch hier gibt es große Zeichner wie die Krupp und Thyssen. Aber diese großen Zeichner und Kriegsverdiener haben das, was sie an Kriegsanleihengeldern verloren haben, durch ihre Inflationsgewinne tausendfach wieder hereingescheffelt. Die übrigen: das sind vor allem die, die als Handwerker, kleine Beamte, auch als Arbeiter Sparkassenguthaben gehabt haben, und die oft genug unter dem Druck der Behörden diese Sparkassenguthaben zwangsweise in Kriegsanleihe verwandelt haben. Sie gehen so gut wie leer aus.

Es kommt noch schöner. In dem Kompromiß ist gesagt, daß selbst die Tilgung der Anleihen durch die Lotterie nur dann durchgeführt werde, „sofern das Ergebnis der schwebenden Verhandlungen über die Steuerreform, den Finanzausgleich und den Reichshaushalt dies nicht unmöglich macht." Also Vorbedingung dafür, daß Schlieben Hypotheken und Obligationen aufwertet und die Aufwertung der Kriegsanleihe auf fast 0,0 reduziert ist, daß die Massen der Werktätigen, daß die kleinen Sparer sich die neuen Schutzzölle, die Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer, die Aufrechterhaltung der Lohn- und Umsatzsteuer gefallen lassen.

Der Kampf der Werktätigen um ihre Existenz, der zugleich ein Kampf gegen die Gesetzwerdung des Aufwertungskompromisses sein muß, kann nur geführt werden gegen die Regierung des Bürgerblocks und ihrer Parteien, gegen die verbündeten Schwerkapitalisten und Junker und dem zu ihnen herübergewechselten Zentrum. Er kann nur geführt werden durch die Zusammenballung aller Werktätigen mit der Losung:

für die schleunige entschädigungslose Beschlagnahme aller Fürstenvermögen,

für konfiskatorische Erbschaftssteuern,

für hohe Besitzsteuern,

für rücksichtslose Einkommensteuern gegen die Großkapitalisten.

Das sind die Forderungen der Kommunisten. Für sie müssen sich alle betrogenen Sparer zusammenschließen.

Vom Tage.

Die Botschafterkonferenz wird am nächsten Sonnabend um 10 Uhr vormittags in Paris erneut zusammentreten.

Ein schweres Unglück ereignete sich gestern auf dem Schacht Wilhelm der Zeche „Pluto". Ein Kessel explodierte und tötete zwei Arbeiter. Einige andere wurden verletzt.

Die Großhandelsziffer ist gegenüber dem Stande vom 13. Mai mit 1,0 vom Hundert auf 132,6 gestiegen.

Der Kongreß der Zweiten Internationale ist auf den 22. August festgesetzt worden und soll in Marseille stattfinden.

Italien bereitet die Rückkehr zur Goldwährung vor, die mit Dollarhilfe erreicht werden soll.

Der bekannte englische Marschall French ist auf seinem [illegible] in Deal gestorben.

Amnestie, Amnestie!

(Politische Wochenschau)

m. r. Breslau, 23. Mai.

6000 Proletarier verurteilt. Zu insgesamt 4000 Jahren Kerker. 7000 Inhaftierte. — Das ist die Bilanz der deutschen Klassejustiz aus allein den letzten 16 Monaten.

*

Diese Zahlen haben wir lange geahnt. Kein geringeres Ergebnis konnte der tägliche Blutakkord der Niednerkaste haben. 6 Jahre, 10 Jahre, 15 Jahre, einmal mußte sich das in die Tausende summieren. Und doch, wer kann sich der Erschütterung, dem Grauen entziehen, wenn er an diese Tausende denkt? 6000 Proletarier! 4000 Jahre!

Darüber dürfen wir nicht schweigen.

Wer schweigt, macht sich mitschuldig an diesen ungeheuerlichen Verbrechen, die hier in nackten Zahlen vor uns stehen.

Wir müssen den deutschen Arbeitern zeigen, wie die deutschen Bourgeoisie und ihre Justiz „Ordnung" schuf, und wofür. Wir müssen ihnen sagen, daß diese Tausende hinter Kerkergittern sitzen, damit die Durchführung des Dawespaktes möglich, der Profit der deutschen und amerikanischen Kapitalisten gesichert ist. Wir müssen ihnen den Zusammenhang, der zwischen der oekonomischen „Befriedung" Deutschlands, dem Dawespakt, seiner politischen Unterwerfung, dem Garantieangebot und seiner 6000fachen Kerkerschande besteht.

Und damit werden wir alle Amnestieillusionen, die sich an den Amtsantritt Hindenburgs knüpfen, zerstören. Wie so oft, hat auch diesmal die willfähige Regierungspresse eine Amnestie „angekündigt". Dem neuen Staatsoberhaupt sollte durch einen großmütigen Amnestieschritt ein Heiligenschein verliehen werden. Seitdem ist es davon sehr still geworden. Die deutsche Bourgeoisie weiß, daß hinter den Kerkergittern keine verzagten, gebrochenen, reumütigen Sünder sitzen, sondern Kämpfer, für die der Tag der Befreiung, der Tag der Wiederaufnahme des Ringens gegen die Zuchthausschmach der Bourgeoisie ist. Deshalb zögert die Regierung, deshalb läßt sie verkünden, daß „fast alle" politischen Gefangenen begnadigt würden. Die Rathenaumörder, die Stahlhelmverbrecher, die rechtsradikalen Gauner werden gewiß auf der Amnestieliste stehen. Ausgeschlossen von diesem „Gnadenakt" der deutschen Bourgeoisie aber werden die heldenhaften Kämpfer sein: Max Hoelz, die „Sprengstoffattentäter" von 1919 und 1920, die Kämpfer der Märzaktion und des Oktobers 1923.

Für diese wird die Befreiung niemals durch einen Gnadenschritt der Bourgeoisie, sondern nur durch den Kampf der revolutionären Massen erzwungen werden.

*

Zwei Gruppen von Verurteilten warten heute auf die Vollstreckung der Todesstrafe: Die Opfer des Leipziger Spitzelprozesses und die angeblichen Verantwortlichen für das Bombenattentat in Sofia.

Das erinnert daran, daß die Rache-, die Henker-, die Blutjustiz international am Werke ist, um die revolutionäre Bewegung in einem Meer von Blut und tausenden von Zuchthausjahren zu ersticken. Bulgarien ist heute das Land, in dem nach Deutschland die Klassenjustiz ihre größten Orgien feiert. Der Prozeß gegen den heldenhaften Genossen Friedmann, die Offiziere Koew und Petrink war nur der Auftakt. Schon wird gemeldet, daß in einem neuen Prozeß 43 Anträge auf Todesstrafe seitens des Staatsanwalts gestellt sind. Die Zankoffbestie, deren Regierungsmacht bedroht ist, sucht sich mit einem unerhörten Terrorregiment zu halten. Wer nicht ihren Mordcliquen in die Hände fällt und aufs stärkste von der Rebellion der Arbeiter und Kleinbauern kurzer Hand an der nächsten Straßenecke erschossen wird, wird durch den legalen Mord, die weißen Justiz zum Schweigen gebracht.

Und wie in Bulgarien, so wütet die Antikommunistenjustiz in Rumänien, in Jugoslawien, in allen kapitalistischen Ländern. Noch fehlt eine Gesamtaufstellung der Opfer der Klassenjustiz im internationalen Maßstabe. Aus den Jahrtausenden in Deutschland würden Jahrhunderttausende, aus dem halben Dutzend Todesurteile einige hunderte werden.

*

Diese Massenarbeit der Klassenjustiz hat einen tiefen histo[illegible] Perioden ist es den

Herrschenden bisher gelungen, die revolutionäre Klasse so blutig niederzuschlagen, daß ihr auf Jahrzehnte hinaus eine Wiederaufnahme des Kampfes unmöglich war. Diesmal war es anders. Die revolutionäre Vorhut der Arbeiterklasse arbeitet in allen Ländern zwar geschwächt, entwaffnet, doch mit unvermindertem revolutionärem Eifer weiter.

Aber was auf dem Wege des offenen Massenmordens nicht möglich war, das soll jetzt die Justiz nachholen. Sie soll der internationale weiße Justizverbrechen ist ein Kampf für die auf Jahre hinaus die Wiederaufnahme des Kampfes gegen das blutbefleckte kapitalistische Regime unmöglich macht.

Das gilt es zu verhindern!

Der Kampf gegen die Klassenjustiz, der Kampf gegen das internationale weiße Justizverbrechen ist ein Kampf für die Zukunft der proletarischen Revolution!

Sie winken ab

Braun berichtigt

Berlin, 23. Mai.

Der preußische Ministerpräsident Braun sendet an die Redaktion der „Roten Fahne" eine Berichtigung, in der er erklärt, daß er sich niemals in einer Unterredung mit dem Reichspräsidenten oder mit einer anderen Persönlichkeit gegen eine Amnestie der politischen Gefangenen in Preußen gewandt habe. Anstatt klipp und klar zu erklären, wie er zur Amnestie steht, verschanzt sich Braun hinter eine nichtssagende Berichtigung.

*

Hindenburg nicht zuständig

Berlin, 23. Mai.

Das Bureau des Reichspräsidenten v. Hindenburg teilt mit: Bei dem Herrn Reichspräsidenten läuft täglich eine große Anzahl von Gnadengesuchen ein, für deren Entscheidung der Herr Reichspräsident verfassungsgemäß nicht zuständig ist. Die Einreichung bei dem Herrn Reichspräsidenten bedeutet lediglich einen zwecklosen und zeitraubenden Umweg, den zu vermeiden im Interesse der Gesuchsteller wie der Behörden liegt.

5 Jahre 3 Monate Zuchthaus

(Eigener Drahtbericht.)

Zwickau, 23. Mai.

Das Schwurgericht in Zwickau verurteilte gestern den Arbeiter Franz Zehl, der als Mitglied einer proletarischen Hundertschaft im Herbst 1923 verschiedenen Industriellen des Hohenstein-Ernsttaler Bezirks nach Leben und Eigentum getrachtet haben soll, zu 5 Jahren und 3 Monaten Zuchthaus.

Ein Stahlhelmpfarrer als Sittlichkeitsverbrecher

Halle, 22. Mai.

Vor dem erweiterten Schöffengericht in Halle begann am Dienstagvormittag der Prozeß gegen den bekannten Führer des Stahlhelms, den Pfarrer Wilhelm Knoblauch aus Halle. Knoblauch hatte bereits seit den Jahren 1915—1922 in seiner Eigenschaft als Geistlicher und Lehrer eines [illegible] Gymnasiums sich an den dortigen Schülern in der abschreckendsten Weise sittlich vergangen. Teilweise hat der Lüstling sich sogar an einer Reihe von Kindern unter 14 Jahren vergriffen. Der Gipfel der Sittenlosigkeit des Stahlhelmers war die Tatsache, daß er seit dem Jahre 1920 sogar mit einem unglücklichen Taubstummen strafbare Beziehungen nach Paragraph 175 unterhalten hat.

Knoblauch wurde aus der Haft vorgeführt. Er tritt so arrogant wie früher auf. Als er jedoch die Vertreter des hohen Konsistoriums erblickt, knickt er zusammen. Nach Verlesung der Anklageschrift wurden die Oeffentlichkeit und die Presse ausgeschlossen. Die Verhandlung dauerte 24 Stunden und endete mit Urteilsspruch auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis.

Pfarrer Knoblauch ist einer der bekanntesten Führer des Stahlhelm und ein besonderer Gönner des Königin-Luise-Bundes. Bei allen nationalistischen Anlässen hielt er die Feldpredigt „in Namen Gottes". Auch als Feldprediger hat dieser Lüstling sich glänzend bewährt.

Die Kommunisten fordern die sofortige Einberufung des Landtages

Berlin, 22. Mai.

Die kommunistische Landtagsfraktion hat an den Präsidenten des Landtages folgendes Schreiben gerichtet:

„Am [illegible] d. M. ereignete sich ein neues Grubenunglück. 44 Opfer, 26 Schwerverletzte sind auf der Zeche Dorstfeld bei Dortmund auf der Strecke geblieben.

Innerhalb fünf Monaten haben vier Grubenkatastrophen stattgefunden, bei denen 199 Menschenleben dem Kapital geopfert wurden und die Schwerverletzte zu verzeichnen waren. Noch immer haben der Landtag und die Regierung nichts unternommen. Seit fünf Monaten liegen Anträge von der Kommunistischen Fraktion vor, die eine Erhöhung der Grubensicherheit, eine Erweiterung der Rechte der Betriebsräte, die Wahl von Grubenkontrolleuren und eine Verkürzung der Arbeitszeit verlangen. Nichts ist bisher geschehen. Täglich werden neue Menschenleben geopfert.

Angesichts dieser unerhörten Tatsache fordert die kommunistische Fraktion

die sofortige Einberufung des Landtages

zum Freitag, den 22. Mai, mit der Tagesordnung:

Stellungnahme zu der sich täglich steigernden Grubenunsicherheit und Erledigung der von der kommunistischen Fraktion anläßlich der Grubenunglücke gestellten Anträge:

Grubenunglück Zeche Fernrohl 22. 1. 25,
Grubenunglück Dillinger Hütte 5. 2. 25,
Grubenunglück auf Zeche Minister Stein 11. 2. 25,
Explosion in Reinsdorf am 4. 3. 25,
Grubenunglück Zeche Mathias Stinnes 4. 4. 25."

Eine Antwort ist bisher vom Präsidenten des Landtages nicht eingegangen.

Unternehmerangriffe

Berlin, 22. Mai.

Die Heizungsarbeiter der Textilfabriken befinden sich in einer Lohnbewegung. Die Unternehmer weigern sich, einen Gesamttarifvertrag abzuschließen und besitzen die Frechheit, Maschinisten einen Wochenlohn von 19 bzw. 17 M. und Heizern einen solchen von 15 M. anzubieten.

Die Verhandlungen im Metallgewerbe des Wuppertales — die Arbeiter fordern 20 Prozent Lohnerhöhung — sind ergebnislos verlaufen.

Der Nordpol erreicht!

Erfolgreiche Messungen Amundsen auf dem Rückfluge

(Eigener Drahtbericht.)

Neuyork, 22. Mai.

Nach hier eintreffendem Funkspruch hat Amundsen heute den Nordpol glücklich erreicht und befindet sich nach erfolgreichen Messungen auf dem Rückfluge nach Kingsbay.

*

Berlin, 23. Mai.

Die „B. Z." berichtet in einem eigenen Funkspruch aus Spitzbergen über den Nordpolflug Amundsens, daß die Flugzeuge gestern nachmittag 5½ Uhr aufgestiegen sind.

Das Flugzeug Amundsens flog zuerst ab, dann folgte vier Minuten später das zweite Flugzeug mit Ellsworth.

Bereits nach sieben Minuten waren beide Flugzeuge für die Zurückgebliebenen außer Sicht. Man hat den Eindruck, daß die Motoren ausgezeichnet arbeiten und daß der Flug jetzt unmittelbar zum Nordpol geht.

Die Flugzeuge haben Benzin und Oel für eine Strecke von 2600 Kilometern an Bord. Das sind 300 Kilometer mehr als die Flugstrecke bis zum Pol und zurück.

Seit Dienstag war bereits alles fix und fertig zur Abfahrt. Es blieb nur noch übrig, das geringe Gepäck mit an Bord zu nehmen.

Während des ganzen gestrigen Vormittags empfingen die Meteorologen fortgesetzt Wetterberichte von allen Stationen der Erde, während die vielfarbigen Beobachtungsballons die Windrichtung anzeigten. Dann erhielten die Monteure Auftrag, die Maschinen für zwei Uhr nachmittags flugbereit zu halten und sie eine Stunde vor dem Abfluge nochmals auszuprobieren.

Zur Zeit des Abfluges hatte sich die gesamte etwa 300 Köpfe starke Bevölkerung von Kingsbay angesammelt, um Zeuge des großen Augenblicks des Abfluges zu sein.

Vor dem Start wurden die Flieger befragt, wie sie über die Aussichten des Fluges dächten. Amundsen erwiderte: „Vor 14 Jahren, im Jahre 1911, habe ich den Südpol zu Fuß erreicht, indem ich den Hundeschlitten vor mir herschob. Ist es nicht natürlich, daß ich heute im Sitz des Flugzeuges mit einem Motor von 700 Pferdestärken mich des Erfolges sicher fühle?"

Der Rote Frontkämpfertag in Berlin

(Eigener Bericht.)

Berlin, 23. Mai.

Dem Rufe der Berliner Frontkämpfer, an der Weihe des russischen Banners teilzunehmen, waren die Abteilungen des Roten Frontkämpferbundes zahlreich gefolgt. Die Zahl der Delegationen überstieg 10 000 bei weitem. Unter ungeheuren Anstrengungen und Opfern hatten es die einzelnen Ortsgruppen und Bezirke des RFB. ermöglicht, Abordnungen nach Berlin zu schicken.

Hunderte von Kameraden, die nicht in der Lage waren, das Fahrgeld aufzubringen, haben sich nicht gescheut, in wochenlangen Märschen 200 Kilometer und mehr zu Fuß zurückzulegen. Auf Lastautomobilen, Fahrrädern, Eisenbahn strömten die Delegationen nach Berlin. Der Aufmarsch im Lustgarten zeigte zum ersten Male die Stärke des RFB. Hamburg, Hannover, Oberschlesien, Ruhr, Brandenburg, Halle, Breslau, Dresden und unzählige kleinere Städte und Dörfer hatten die Besten ihrer Organisation delegiert.

Dutzende Musikkapellen spielten revolutionäre Märsche und Lieder.

Nach oberflächlicher Schätzung betrug der Aufmarsch im Lustgarten mindestens 250 000 Mann. In musterhafter Ordnung und straffer proletarischer Disziplin vollzog sich der Aufmarsch der [illegible] Arbeiterbataillone.

Punkt 1 Uhr mittags begann der Abmarsch nach dem Stadion. Länger als eine Stunde dauerte es, bis die letzten Frontkämpfer den Platz verlassen hatten.

In zweistündigem Marsche ging es durch das Zentrum Berlins, durch die Straßen der Bourgeoisie und die Arbeiterviertel.

Im Lichtenberger Stadion stand dicht gedrängt, Kopf an Kopf, auf [illegible] Tribünen, die Berliner Arbeiterschaft, um an der Bannerweihe teilzunehmen.

[illegible] Stunden dauerte der Einmarsch der roten Bataillone.

Den Höhepunkt bildete der Einmarsch der Fahnen. Hunderte rote Fahnen, an der Spitze die Tambourkorps, Kapellen und eine Ehrenabteilung, geführt von dem Bundesvorsitzenden Ernst Thälmann, marschierten unter dem brausenden Jubel der Arbeiterinnen und Arbeiter ein.

Nach den begeistert aufgenommenen Ansprachen Thälmanns, Ruth Fischers, als Vertreterin der KPD., der Vertreter der Bezirke Halle und Rhein-Ruhr, des Jung-Spartakusbundes wurden zu Ehren der [illegible] Opfer der Ruhrkapitalisten die roten Fahnen gesenkt.

Alsdann erfolgte die feierliche Weihe der Fahne, die die russischen Arbeiter den Roten Frontkämpfern Deutschlands gesandt hatten.

Wuchtig hallte der Schwur der Frontkämpfer über den gewaltigen Platz. Mit erhobenen Fäusten gelobten die roten Kameraden des RFB. unwandelbare Treue der roten Fahne der proletarischen Revolution.

Die [illegible] salutierten vor der prächtigen roten Ehrenfahne.

[illegible] Marschgesang. Mit flatternden Fahnen und klingendem Spiel rückten die Frontkämpfer ab, in die Quartiere und nach den Bahnhöfen.

*

Zusammenstöße am Roten Frontkämpfertag

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 23. Mai.

Nachträglich werden noch folgende Zwischenfälle beim Roten Frontkämpfertag gemeldet: Als der Jung-Spartakus-Bund die [illegible] Allee passierte, versuchte ein Schupobeamter den Zug zu sprengen, er schlug auf die Kinder ein und ließ erst davon ab, als die Arbeiter ihn abdrängten.

In der [illegible] Allee versuchte eine Schupowache eine Jungsturmkolonne zu sprengen. Die Schupoleute schlugen mit Gummiknüppeln auf die Arbeiter ein. Drei Arbeiter wurden verhaftet. An sicherer Stelle wurde ein Maschinengewehr schußbereit aufgestellt. Trotz dieser unverschämten Provokation erreichten die Provokateure nicht ihr Ziel.

*

Antwort an Stahlhelmbanditen

Hannover, 23. Mai.

Am Donnerstag kam es kurz vor Mitternacht in Möhlendorf zu einer heftigen Schlägerei zwischen Kommunisten und Stahlhelmleuten, in deren Verlauf ein Anhänger des Stahlhelms so schwer verletzt wurde, daß er im Auto in das Krankenhaus in [illegible] gebracht werden mußte.

Opfer des § 218. In einem großen Abtreibungsprozeß, der das Schöffengericht in Gießen in mehrtägiger Verhandlung beschäftigte, wurde am Freitag gegen die hauptschuldigen Ehe-

leute Schmitz das Urteil gesprochen. Schmitz erhielt 8½ Jahre Zuchthaus, seine Frau vier Jahre Zuchthaus. Beiden wurde ein Jahr auf die Untersuchungshaft angerechnet. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihnen auf zehn Jahre aberkannt.

Wiederwahl der Sowjetregierung

(Eigener Drahtbericht.)

Moskau, 22. Mai.

Der dritte Kongreß der Sowjetunion wurde gestern beendet. Es fand die Wahl des neuen Exekutiv-Ausschusses der Sowjetunion statt, welcher verfassungsgemäß aus zwei Körperschaften besteht: dem Verbandsrat und dem Nationalitätenrat.

Der Verbandsrat ist aus Vertretern der Republiken im Verhältnis zur Einwohnerzahl zusammengesetzt.

Der Nationalitätenrat ist folgendermaßen zusammengesetzt: Jede Verbands- und autonome Republik entsendet fünf Vertreter und jedes autonome Gebiet einen Vertreter.

In den Zentralexekutivausschuß der Sowjetunion werden sämtliche Mitglieder des Vorstandes des Dritten Sowjetkongresses, darunter Rykow, L. Kamenew, Kalinin, Stalin, Sinowjew, Frunse, Tomski, Trotzki u. a. gewählt.

*

Das Präsidium der Volkskommissäre

Moskau, 22. Mai.

Heute fand im Großen Palast des Kreml die erste Sitzung des neugewählten Zentralexekutivausschusses statt. In getrennten Sitzungen der Verbandssowjets und der Nationalitätensowjets wurden die Kandidaten für das Präsidium und das Sowjet der Volkskommissare vorgeschlagen, die sodann in gemeinsamer Sitzung gewählt wurden. Das Präsidium zählt diesmal 27 Mitglieder. Zum Präsidenten des Zentralexekutivausschusses wurde gewählt: in Rußland Kalinin, in der Ukraina Petrowskij, in Weißrußland Tscherwjakow, im Transkaukasus Musabekow, in Uzbekistan Chodshajew, in Turkmenistan Ajtakow. Zu Sekretären wurden Jenukidse, Iwanow und Kulbysew gewählt. Präsident der Volkskommissärsowjets ist Rykow, seine Stellvertreter Kamenew und Tsurjupa. Zum Volkskommissär des Auswärtigen wurde Tschitscherin, Kriegskommissär Frunse, zum Außenhandelskommissär Krassin, zum Innenhandelskommissär Scheinmann, zum Eisenbahnkommissär Rudzutak gewählt. Das Postkommissariat übernimmt Smirnow, die Arbeiterinspektion Kubisew, das Arbeitskommissariat übernimmt Schmidt, die Finanzen Sokolnikow. Zum Vorsitzenden des Volkswirtschaftsrates wurde Dzerzinskij gewählt.

Waffenstillstandsverhandlungen in Marokko

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 23. Mai.

Die „DAZ." läßt sich von ihrem Sonderdienst aus Marokko mitteilen, daß die spanischen Militärbehörden auf Instruktionen aus Madrid warten, um die Feindseligkeiten zwischen den spanischen Truppen und den vereinigten Rif- und Djeballastämmen durch einen Waffenstillstand zu Ende zu bringen. Während dieses Waffenstillstandes, sollen dann endgültige Friedensverhandlungen eingeleitet werden. Die Bedingungen des Waffenstillstandes sollen sein:

1. Einstellung der Feindseligkeiten,
2. Keinerlei Veränderungen in der Stellung der Truppen.
3. Die neutralen Märkte an drei oder vier Stellen nahe der spanischen Linie werden wieder eröffnet.

Der Adjutant Abd el Krims wurde mit diesen Verhandlungen beauftragt. Abd el Krim wird klug genug sein, sich nicht in den Schlingen bürgerlicher Diplomatie fangen zu lassen.

*

Angst vor der kommunistischen Agitation im Heere

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 23. Mai.

Der französische Innenminister hat einen Erlaß gegen die Antikriegspropaganda im Heere herausgegeben, der sich besonders gegen die Kommunistische Partei richtet. Es sollen alle Schriften, die sich mit der Propaganda im Heere befassen, mit Rücksicht auf die Wirkung in der Ruhrarmee beschlagnahmt werden.

Faschistenterror

(Eigener Drahtbericht.)

Rom, 21. Mai.

In einem Dorfe bei Lucca wurde ein Kommunist durch einen Schuß getötet. Die Polizei verhaftete sieben Personen, ließ dieselben doch gleich wieder in Freiheit.

Wie in Deutschland.

Rücktritt des Oberkommissars von Aegypten

(Eigener Bericht.)

London, 22. Mai.

Chamberlain zeigte im Unterhause den Rücktritt Lord Allenbys als Oberkommissar von Aegypten an. Der Wunsch Lord Allenbys, zurückzutreten, datiere vom Herbst des vorigen Jahres, und Allenby habe nur auf Wunsch Chamberlains sein Amt bis jetzt weiter geführt. Die Gründe für den Rücktritt Allenbys hängen natürlich mit der englischen Politik in Aegypten zusammen, für die der Oberkommissar einen großen und vielleicht den entscheidenden Teil der Verantwortung trägt.

Die Stimmung der ägyptischen Bevölkerung wuchs sich in letzter Zeit immer mehr gegen Allenby aus, der zu kompromittiert ist, um den englischen Imperialistenkurs weiter fortzusetzen.

*

Feldmarschall Plumer Oberkommissar in Palästina

(Eigener Drahtbericht.)

London, 22. Mai.

Die Amtszeit des jetzigen Oberkommissars von Palästina, Herbert Samuel ist abgelaufen. Wegen seiner zu aggressiven zionistischen Politik wird er nicht erneut eingesetzt. Der Nachfolger ist der Feldmarschall Plumer.

Der antibolschewistische Balkanblock

Rumänisch-jugoslawische Verhandlungen

Die rumänischen Delegierten sind hier eingetroffen unter der Führung des Chefs des Generalstabes Florescu und Leopold Lüder. Die Verhandlungen über den Abschluß eines Verkehrs- und militärischen Abkommens werden demnächst eingeleitet.

Provozierung der Bergarbeiter durch den oberschlesischen Scharfmacherverband

Breslau, 22. Mai.

Die Lohnstreitigkeiten im oberschlesischen Bergrevier drohen durch das provozierende Verhalten der Industriemagnaten zu einem ernsten Konflikt größten Umfangs auszuwachsen. Der vom Arbeitsministerium für verbindlich erklärte Schiedsspruch des amtlichen Schlichters, der eine Lohnerhöhung von ungefähr 7% vorsah, ist vom oberschlesischen Unternehmerverband dahingehend beantwortet worden, daß die Unternehmer sich weigern die erhöhten Lohnsätze auszuzahlen. Damit ist für die oberschlesischen Bergarbeiter die Frage des schärfsten Kampfes gegen die Grubengewaltigen auf die Tagesordnung gestellt.

Die Gewerkschaften hatten bekanntlich vor längerer Zeit infolge der dauernden Preissteigerungen eine Lohnerhöhung von 20 Prozent und die Beseitigung der Ueberarbeit gefordert. Darauf hatte der Arbeitgeberverband mit der Kündigung des Tarifvertrages geantwortet. Das angerufene Arbeitsministerium übertrug die Schlichtungsverhandlungen dem amtlichen Schlichter, Herrn Oberregierungsrat Dr. Brandes. Nach fruchtlosen Einigungsverhandlungen fällte er einen Schiedsspruch, der die Löhne um ungefähr sieben Prozent erhöhte und im übrigen alles beim alten ließ. Dieser Schiedsspruch, der den Interessen der Unternehmer, wie bei allen Schiedssprüchen dieses Schlichters, im weitgehendsten Maße Rechnung trug, wurde von den Gewerkschaften abgelehnt. Die Unternehmer hatten den Schiedsspruch, soweit er die Arbeitszeit betraf, angenommen, den übrigen Teil aber abgelehnt. Trotzdem beide Teile die Verbindlichkeitserklärung ablehnten, hat das Arbeitsministerium die Verbindlichkeitserklärung ausgesprochen.

Für die Gewerkschaften war zunächst der Fall durch die Verbindlichkeitserklärung erledigt, nicht aber für die oberschlesischen Scharfmacher. Sie pfeifen auf Recht und Gesetz wenn es ihnen nicht in den Kram paßt. Sie weigern sich einfach, den verbindlich erklärten Schiedsspruch durchzuführen. Nach dem geltenden kapitalistischen Recht bedeutet diese Handlungsweise einen glatten Bruch des Tarifrechts. In früheren Fällen, in denen Arbeiter einen verbindlich erklärten Schiedsspruch nicht anerkannten und dagegen revoltierten, ist dieses Verhalten auch immer, sowohl von Unternehmerseite als auch von Regierungsseite, als Tarifbruch bezeichnet worden. „Wenn zwei dasselbe tun, ist es nicht dasselbe, dieses alte Sprichwort scheint sich auch in diesem Falle wieder zu bewahrheiten. Wenn die Arbeiter gegen einen verbindlich erklärten Schiedsspruch Einwendungen erhoben, ist bisher jede Verhandlung abgelehnt worden. Diesmal aber hat der Reichsarbeitsminister nicht nur einen Kommissar nach Oberschlesien gesandt zu neuen Verhandlungen, sondern zu allem Ueberfluß auch noch den Schlichter nach Berlin gerufen.

Die Gewerkschaften haben die Pflicht, die gesamte oberschlesische Bergarbeiterschaft zu mobilisieren, um gegen das provokatorische Verhalten der Unternehmer und des Arbeitsministeriums energisch anzukämpfen. Wollen die oberschlesischen Scharfmacher einen Kampf — gut, sie können ihn haben, die oberschlesischen Bergarbeiter werden ihn zu führen verstehen, für sie wird es kein Verhandeln mehr geben!

Wenn die Unternehmer ihr Verhalten durch ihr Sprachorgan, die „Ostdeutsche Morgenpost", mit einer verschlechterten Wirtschaftslage seit Fällung des Schiedsspruches begründen, so ist das nur eine faule Ausrede. Abgesehen von gewissen Absatzschwierigkeiten ist bei den Gruben überhaupt eine eigentliche Notlage nicht vorhanden. Oberschlesien hat 40 Prozent höhere Leistung als die meisten anderen Reviere; die sonstigen Abbauverhältnisse sind eher günstiger als schlechter und die Löhne sind nicht höher, sondern, abgesehen von einigen ganz kleinen Nebenrevieren noch niedriger. Wenn die oberschlesischen Unternehmer trotzdem behaupten, sie können die im Schiedsspruch vorgesehenen Löhne nicht zahlen, so ist das eine Irreführung der Oeffentlichkeit.

Die Bezirksleitung des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands veröffentlicht folgenden Aufruf:

Achtung, Betriebsräte im oberschlesischen Bergbau!

Der Arbeitgeberverband hat die Durchführung des für verbindlich erklärten Schiedsspruchs vorläufig abgelehnt. Die Organisationen werden deshalb, wenn die Unternehmer ihren Standpunkt nicht ändern, den nichtgezahlten Lohn für die organisierten Bergarbeiter einklagen. Wir bitten deshalb, die notwendigen Vorbereitungen zu treffen. Die Namen der organisierten Kameraden sind sofort festzustellen, was wohl am leichtesten dadurch geschieht, daß entweder die Mitgliedsbücher eingezogen und sie uns gesammelt nach Schachtanlagen übermittelt werden, oder die Namen der organisierten Kameraden in eine Liste eingetragen, und diese an uns gesandt wird.

Am nächsten Sonntag werden in allen größeren Orten öffentliche Protestversammlungen der Bergarbeiter

stattfinden. Die Tagesordnung lautet in allen Versammlungen: „Der geplante Tarifbruch des Arbeitgeberverbandes". Ort und Zeit der Versammlungen wird noch durch Plakate bekanntgemacht. Wir ersuchen die Betriebsräte, schon heute die Kameraden auf diese wichtigen Versammlungen aufmerksam zu machen.

Kein Bergarbeiter, der es mit seiner Familie gut meint, darf in dieser Versammlung fehlen!

Die Bezirksleitung des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands.
J. A.: Franz.

Einklagung des nichtgezahlten Lohnes durch die Gewerkschaftsbürokratie — soll das der Kampf sein der Bergarbeiter gegen die rücksichtslose Offensive der oberschlesischen Scharfmacher? Glaubt die Bezirksleitung des DBV. im Ernst, durch diese geradezu lächerliche Maßnahme die Unternehmer auf die Knie zwingen zu können? **Hier offenbart sich in aller Eindeutigkeit die erbärmliche Taktik der reformistischen Gewerkschaftsbürokratie.** Statt Kampf — Klage bei den bürgerlich-kapitalistischen Gerichten. Welch ein Hohn!

An den Bergarbeitern Oberschlesiens wird es liegen, diese feige Taktik zunichte zu machen. In allen Orten, auf jeder Grube müssen sie Stellung nehmen zum Verhalten der Unternehmer und der Gewerkschaftsbürokratie. Ueberall muß der Ruf ertönen zur Mobilisierung der geschlossenen Kampffront der Bergarbeiter. Kein Verhandeln, kein Klagen, die Parole muß heißen:

Kampf, wenn die oberschlesischen Scharfmacher nicht gewillt sind, nachzugeben.

Achtung! Jugendgenossen!

Die Breslauer KJ. beabsichtigt, Pfingsten zur Fahrt zum Jugendtag in Landeshut ein Lastauto zu benutzen. Jeder Genosse, der mitfahren will, muß dieses bis Dienstag nächster Woche im Jugendbüro, Trebnitzer Straße 50, täglich nachmittag von 6—7 Uhr melden und das Fahrgeld (3,50 M., Erwerbslose 1 M. billiger) dort hinterlegen.

KJD., Ortsgruppe Breslau.

Verantwortlich für den gesamten Text: Richard Schulz, Breslau; Inserate: Artur Müller, Breslau.
Verlag: Schlesische Verlagsgesellschaft, G. m. b. H., Breslau.
Druck: Peuvag-Berlin, Druckereifiliale Breslau.

Togal-Tabletten hervorragend bewährt bei: Gicht, Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Nerven- und Kopfschmerzen.
Togal stillt die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus. Fragen Sie Ihren Arzt. — In allen Apotheken erhältlich.
Best 12,6% Lith., 0,46% Chinin, 74,3% Acid. acet. salic., ad 100 Amylum.

Versammlungskalender.

Breslau. Bezirk Nordost (früher Distrikt 9). Hiermit werden alle Parteigenossen (in) und sämtliche Straßenzellenführer aufgefordert, sich Sonnabend, den 23. Mai, abends 8 Uhr, im Bezirkslokale Hirschstraße 6, einzufinden. Sympathisierende mitbringen.

Kriegau. Sonntag, 24. Mai, abends 8 Uhr in der „Stadt Breslau" Mitgliederversammlung. Alle Genossen haben zu erscheinen.

Kommunistische Jugend

Breslau. Alle Zellen Sonntag nachm. 2 Uhr Freiheitsbrücke. Zelle 3, Sonntag vorm. 6,30 Uhr: Baden an der Weide. Treffpunkt Freiheitsbrücke.

Gewerkschaften

Freiburg. Sonnabend, 23. Mai, abends 7,30 Uhr, im Gasthof „Zum Blücher", Polsnitz, große Metallarbeiter-Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Aufstellung des Kandidaten zum Gewerkschaftskongreß in Breslau. Wie weit ist die Tarifbewegung usw. Alle Metallarbeiter u. Metallarbeiterinnen müssen erscheinen.

Andere Organisationen

Breslau. RFB. Sonntag, 24. Mai, vorm. 9 Uhr Lokal Meye, Langegasse, außerordentliche Mitgliederversammlung. Jeder hat zu erscheinen.

Landeshut. Sonnabend, 23. Mai, abends 8 Uhr in der „Sonne" öffentliche Werbeversammlung des Roten Frontkämpferbundes. Um rege Beteiligung bitten wir.

RFB. Gruppe Süd. Sonnabend, 23. Mai, abends 7,30 Uhr Gruppen-Versammlung. Treffpunkt Ecke Steinstraße und Lohestraße (Straßenbahndepot). Es ist Pflicht aller Kameraden, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Liebich-Theater
Monat Mai 1925
Täglich 8 Uhr Täglich 8 Uhr
Gastspiel
Hartstein
und Gesellschaft
in dem neuen Schlager:
Der lachende Fridolin
oder Wer ist der Papa?
Eine tolle Burleske in 2 Bildern von W. Hartstein
Ferner:
Lowick Jewels
Der berühmte Musikakt
Gilbert und French
Die elegantesten Tänzer
Oskar Albrecht
Humorist
C. Schenk und Sohn
Die unerreichbaren Equilibristen
Graciellas Tropenvögel
Ein Wunder der Dressur
Miss Glaermann
Gymnastischer Akt
DARREO
Der Mann mit dem drehbaren Kopf
Felix der Kater
Der neueste Film.
Bedeutend ermäßigte Sommerpreise!

Schauspielhaus
Operettenbühne
Tel. Ring 2545.
Heute 8 Uhr:
Zum 1. Male:
„Anneliese von Dessau"

Gebrauchte, gut erhaltene
Anzüge aller Art
(Frack-, Gehrock-Anzüge)
sowie moderne
Paletots
kaufen Sie zu billigsten Preisen bei
Jakob
Stockgasse, Ecke Messergasse

Neuer Deutscher Verlag Berlin
Zweigabteilung Schlesien, Breslau, Gartenstr. 46
Soeben erschien:
L. Kaplun
Der Arbeiterschutz in der Union der SSR.
Heft 3 der Rußland-Bibliothek
brosch., 32 Seiten, nur 30 Pfg.
Zu beziehen durch alle Kolporteure. Wo nicht zu haben, verlange man direkt vom Verlag

Bezirksorganisation
sucht sofort
einfach möbliertes Zimmer
möglichst im Zentrum der Stadt, zur Erledigung ihrer Büroarbeit.
Angebote mit Preis an Stadtverordneten
Hermann Ammon
Leuthenstr. 11

1 Luftballon gratis
erhalten Sie
beim Einkauf von 3 Mk. an
Kaufhaus Odertor A. Prinz
Breslau, Matthiasstraße 72

Schriftliche Heimarbeit!
Guter Verdienst!
(Adreßenschreiben)
Jedem wird geholfen
Glänzende Dankschreiben
Unterlagen gegen 1 Mark durch:
R. Neumann
Grundstücks- u. Ehe-Vermittelungs-Büro
Albendorf
Bezirk Breslau
(Wallfahrtsort)

Artur Dzialoszynski
Breslau, Gräbschener Straße Nr. 57
Herren-Anzüge. Kinder-Anzüge.
Herren- und Kostümstoffe

Geschenkartikel
Glas- und Porzellanwaren
Haus- und Küchen-Geräte
Ernst Loebinger
Friedrich-Wilhelm-Str. 72

Neuer Deutscher Verlag Berlin
Zweigabt. Schlesien, Breslau, Gartenstraße 46
Soeben erschien:
Verhindert einen dreifachen Justizmord!
64 Seiten Klein-Quart, Preis 50 Pfennig
Der Reinertrag ist für die Opfer des Leipziger Staatsgerichtshofes bestimmt.
Jeder Arbeiter, der sich über den Leipziger Spitzel-Prozeß orientieren will, dem die Zornesröte angesichts der unerhörten Bluturteile der Niednerjustiz ins Gesicht steigt, muß sich diese Broschüre zulegen. Sie ist ein Stück Chronik der kapitalistischen Weltgeschichte, das jeden Arbeiter zum engsten Anschluß an seine Klasse zwingt.
Zu beziehen durch alle Kolporteure. Wo nicht zu haben, verlange man direkt vom Verlag.

Krätzurgan
beseit. schnell, saub., mild, unschädlich Jucken und fast alle Hautleid. 1000000 f. bew. Packung 1,50.
Maschmarkt-Apotheke
Ring 44 Auch Versf.

Robert Langer's
Brot-, Weiß- und Fein-Bäckerei
Schweidnitz, Grabenstraße 3

Ausschneiden! Aufbewahren!
Ein Wort an die Frauenwelt!
Fort mit allen werll. Angeboten auf hyg. und kosm. Gebiete.
Lassen Sie sich nicht irreführen durch vielversprech. hochklingende Anpreisungen. Meine kräftig wirkenden Spezialmittel helfen sicher. Auch in hoffnungslosen Fällen überraschende Wirkung schon in wenigen Stunden. Keine Berufsstörung. Vollkommen unschädlich. Garantie. Viele Dankschreiben. Diskreter Vers. p. Nachnahme
Frau Erna Kell,
Hamburg 112,
Steindamm 39.
Teilen Sie mir vertrauensvoll Ihre Wünsche mit. Auch Sie werden mir dankbar sein.

Volksbekleidung!
Sämtliche Arbeiterbekleidung
Breslau, Matthiasstraße 38

Bis 25ten Mai muß das Postabonnement auf die „Schlesische Arbeiter-Zeitung" erneuert werden.

R. Armer
Haus- und Küchengeräte, Beleuchtungskörper
Breslau, Kupferschmiedestr. 7

Penzig
Zigarren, Zigaretten, Tabak
gut u. billig bei
Harry Exner

Furunkulose Flechten Ausschlag
Leidende verlangt Gratisauskunft.
Viele Dankschreiben vorhanden
Rud. Rinne
Sassnitz F 806

Kaufhaus Matthiasstr. 63-65
Kurz-, Weiß- und Wollwaren
zu stets billigen Preisen
Filiale: Friedr.-Wilhelmstr. 97

Richard Heymann
Blücherplatz 12 (Riembergshof)
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer
Wäsche — Baumwollwaren

Werbt neue Leser!

Billigste Lebensmittel
reellste Bedienung
Albert Stosch
Breslau X
Herzogstraße Nr. 36

Fries-Brot „Edelweiß"
Weiß- und Süßwaren in hoher Qualität
Fritz Grieger, Mehlgasse 30

Wiemohaus
BRESLAU
Reusche-Strasse Nr. 20 21
Kleiderstoffe :: Baumwollwaren
Wäsche- und Damen-Konfektion

Dieser Bestellzettel ist der dortigen Post bezw. dem Postboten auszuhändigen.

Bestellzettel.

Unterzeichneter bestellt hiermit für Monat Juni 1925 bei der Postanstalt in .....

..... Exemplare der Zeitung

„Schlesische Arbeiter-Zeitung"

zum Preise von monatlich 2,25 Mk. zur Lieferung ins Haus.

Name .....

Stand .....

Wohnung .....

Führer durch die Geschäftswelt für Arbeiter, Angestellte und Beamte von Breslau.

Spezialhaus
für Damen- u. Mädchengarderobe
großen Umfanges
S. Leuchtag
Schmiedebrücke 55 pt. u. 1. Etg.
Größte Auswahl! Billigste Preise!
Gegründet 1888

Tuchhaus
Goldene Radegasse 7 **Ernst Heinze** Goldene Radegasse 7
liefert
Herren- u. Damenstoffe besonders **billig**
und bittet um Ihren Lagerbesuch

Gebr. Adler
Fabrik
feinster Liköre und
Spirituosen
Filialen
in allen Stadtteilen

Ostdeutsches Schuhwarenhaus
Schmiedebrücke 20
im Nußbaum

Steigeleitern jeglicher Art
für Hausbedarf u. Industriezwecke
Küchen-Möbel
Böttcherwaren
Richard Peter
Kupferschmiedestraße 3
dicht am Neumarkt
Stadtbekannt gut u. billig
Kinderwagen / Korbmöbel
Leiter- und Kasten-Wagen
Besonders große Auswahl

Modehaus TICHAUER
Blusen, Kleider, Mäntel
Kostüme
Eigene Anfertigung
Schmiedebrücke 42

Kein Laden! **Schuh-Vertrieb** Kein Laden!
Ohlauer Straße Nr. 29, I. Etage

Wilhelm Knauerhase
Kupferschmiedestraße 16
Herren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderoben
keine Filiale

Gebrüder Kreutzberger
Herren- und Knaben-Bekleidung
Breslau, Reuschestrasse Nr. 16/17, Ecke Neueweltgasse

Brieger's Modebazar
Albrechtstraße 52
Billigste Bezugsquelle für
Herren-Artikel

Emil Lewin
Klosterstraße 80
Kurz-, Woll- und Weißwaren-Geschäft

Fritz König
Leinen- und Wäschehaus
Rosenthaler Strasse Nr. 22

Windjacken / Breeches
Gummi-Mäntel, Sport-Anzüge in großer Auswahl
D. & E. Wollmann
Garten- u. Taschenstr.-Ecke, dem Hauptbahnhof gegenüber

Josef Kober
Klosterstraße 41
Leinen / Baumwollwaren / Wäsche
Schürzen

Paul Mürsche
Kolonialwaren
Oderstraße Nr. 15
Friedrich Wilhelm Straße 91

L. Ornstein
Schirme, Lederwaren, Stöcke
Schmiedebrücke 5

Kaufer Nachf.
Inhaber Oskar Schütze
Eisenwaren und Werkzeuge
Haus- und Küchengeräte
Adalbertstraße Nr. 18
Telephon Ring 2166

Schuhhaus Wäldchen
Guttentag & Schüftan
Rosenthaler Straße Nr. 45

E. Leuchttag
Wachsplatz
Damen- und
Kinderkonfektion

D. Schönwiese, Inhaber Auguste Peter
Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 11
Glas, Porzellan, Holzwaren, Holzschäfter und Wannen

Auguste Hoffmann
Rosenthaler Straße 61
Wäsche / Trikotagen

HUGO KLOSE
BRESLAU, Paulstraße 23
Billigste Preise in
Leinen-, Baumwoll- und Manufaktur-Waren
Stets Gelegenheits-Käufe am Lager

Bettfedern-fabrik **Max Cohn**
Kupferschmiedestraße 10
Bettfedern, Daunen, fertige Betten zu
billigsten Preisen

L. Prager
Herren- u. Knaben-Garderobe
Albrechtstraße 51, Ecke Schuhbrücke

Kaufhaus J. Richter Nachf.
Tauentzienstraße 86
Kurz-, Weiß-, Wollwaren,
Schürzen Wäsche, Strümpfe

Keinen Pfennig
dem Geschäftsmann
der nicht in
Eurer Zeitung
inseriert!

Wo kauft man seine Ledersohlen?
Bei Gutsche — überall empfohlen
Albert Gutsche
Reuschestraße 29-31
Leistungsfähigste Leder- u. Schuh-Bedarfsartikelhandlung Schlesiens
Filialen: Gräbschener Straße 19-21, Klosterstraße 2, Moltkestraße 14, Bohrauer Straße 27

N. Steinitz jun.
Albrechtstraße Nr. 57
Spezialhaus für Herren-, Knaben- und Berufs-Bekleidung

A. Kapst, Klosterstraße 67,
Herren- und Knaben-Garderobe, Herrenkleidung,
Schnittwaren, Trikotagen, Gardinen in gr. Auswahl
Strickwolle, Waschstoffe, Wäsche-Ausstattungen.

Kurz-Weiß-Wollwaren
Erwin Neumann
Moltkestr. 123 u. Kronprinzenstr. 47

Herbert Schramm
Lederhandlung .·. Schuhmacher-Bedarfsartikel
Klosterstraße 91

Fahrradhaus **W. Muths**,
Trebnitzer Straße 54.
Sämtliche Zubehörteile / Eigene Reparaturwerkstatt

Geschwister Masur
Klosterstrasse 115
Billigste Bezugsquelle für Strumpfwaren
Trikotagen - Wäsche - Schürzen

Hut-Haus Hanke
Friedrich Wilhelm Str. 23
Spezialität
Hüte - Mützen

Grüner Pollak Reuschestraße Nr. 44
Frühstückstube
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit
Gut gepflegte Biere / Sämtliche Wurstwaren aus eigener Fabrik. R. Metzger.

Paul Cohn
Schmiedebrücke 28
Damenwäsche / Strümpfe Linonformen / Seide
Bänder / Borten / Putz-Artikel

Der preiswerte
Damen-Hut
M. Tichauer
Reuschestraße 47

Heinrich Böhm Spezialhaus
für Herren- und Damenkleiderstoffe
Leinen und Baumwollwaren
Blücherplatz, Ecke Reuschestraße

Geschw. Prager
Spezialhaus für Damenbekleidung
Breslau - Ring 56
Vorzeiger dieses 5 Prozent Extra-Rabatt

Friedländer & Co.
Herren- und Knabenbekleidung
Fertig und nach Maß
Schmiedebrücke Nr. 58

Arbeiterbekleidung
jeder Art **Carl Kröger** Friedrich-Wilhelmstr. 13

Möbelhaus M. Eisinger & Co.
Freiburger Str. 12 am Ring
Zahlungserleichterung

Herrenkleiderfabrik **GEBR. LACHMANN**
Gegr. 1891 Reuschestraße 57, Ecke Kreuzstraße Gegr. 1891
Direkte Bezugsquelle ohne Zwischenhandel — Großes Stofflager jeder Art

Strumpfwarenhaus
Schlesinger Nachf. J. Partser
Neue Taschenstraße Nr. 7

Hermann Kary & Co.
Strumpfwaren .·. Trikotagen
Weiß- und Wollwaren

Den billigsten Damen-Hut
vom Ohlauer Tor finden Sie bei
Todtmann & Crohn
Klosterstraße 19/21

W. Pfeiffer, Matthiasplatz 11.
Wäsche- u. Schürzen-Fabrik,
Trikotagen, Wollwaren.

Otto Schumann
Eisenwarenhandlung, Haus- u. Küchen-Geräte, Porzellan, Glas, Steingut
Komplet Kücken-Einrichtungen
Viaceuzastraße 31

Arbeiter-Bekleidung
Joseph Hirschel
Breslauer Straße 43

Elfriede Brieger, Inhaber: Bernhard Brieger
Ohlauer Straße 1a.
Kurz, Weiß, Wollwaren,
Herrenbekleidung.

Götzner's Schuhhaus
Tauentzienstraße 178

Pfand-Leihhaus
Grundmann, Trebnitzer Str. 21

Strumpf- u. Wäsche-Weissmann
nur
Michaelis Platz 1 Anfang Schmiedebrücke 9
Telephon Nr. 40005
Vorzeiger erhält 10% Rabatt

Kauft nur bei unseren Inserenten!

Heinrich's Konfektionshaus
Spezial-Geschäft für
Damen- u. Mädchen-Bekleidung
Reuschestraße 11/12

Kredit-Bekleidungs-Haus
Kaufen Sie auf Kred. u. geringer Anzahlung Bekleidung f. Damen, Herren u. Knaben. Damenkostüme, Kleider, Röcke u. Damen-Mäntel, für Herren Anzüge u. Paletots. Regenmäntel für Damen u. Herren. Eigene Maßabteilung für Herren.
Kredit-Bekleidungs-Haus Nikolaistraße 63 a, I. Stock, Eingang Neue Weltgasse
Mein Prinzip ist solide, reelle und diskrete Bedienung.

Die Aussperrung der niederschlesischen Holzarbeiter

Von seiten der ausgesperrten Holzarbeiter Niederschlesiens wird uns geschrieben:

Mitte April traten etwa 1200 Holzarbeiter einiger niederschlesischer Orte wegen Lohndifferenzen in den Streik. Am 16. und 17. April erfolgte die Aussperrung in Breslau. Am 2. Mai wurde der Vorschlag des Reichsarbeitsministeriums in Breslau von beiden Parteien angenommen und am 5. Mai die Arbeit in allen Betrieben von Breslau wieder aufgenommen. Der Landesverband für das Holzgewerbe Schlesiens, Sitz Hirschberg, hatte aber diesen Vorschlag abgelehnt und am 6. Mai die Aussperrung für ganz Schlesien angeordnet. Die Aussperrung währt nun schon die dritte Woche und ist für die Scharfmacher im Arbeitgeberverband eine einzig große Blamage. Unter den allgemein verbindlich erklärten Landestarifvertrag für das Holzgewerbe in Schlesien fallen in Schlesien (ohne Breslau) rund 8000 Holzarbeiter. Von diesen befinden sich jetzt 3600 in Streik und Aussperrung. Für Breslau mit 2000 und in der Provinz mit 2000 Holzarbeitern ist der Berliner Vorschlag unterschriftlich vereinbart und für weitere zirka 2000 Kollegen wird der Lohn nach diesem Vorschlag und darüber hinaus anstandslos bezahlt. Unter den Firmen in Schlesien, welche das vom Machtkitzel der Syndizis inszenierte Theater nicht mitmachen, befinden sich die größten Betriebe der Holzindustrie. Der Landesverband der Tischlerinnungen Schlesiens hat seinen Mitgliedern in der Provinz ebenfalls die Erfüllung des Vorschlags des Reichsarbeitsministeriums empfohlen.

Hier zeigt sich also, wie die Unternehmer untereinander uneinig sind und solche Dinge nur nach der Profitmöglichkeit ihrer Betriebe beurteilen.

Selbst der Reichsarbeitsminister sagt in seinem Entscheid auf den Antrag des aussperrenden Arbeitgeberverbandes folgendes:

Der Reichsarbeitsminister. Berlin NW. 40, 9. Mai 1925.
III C 2369 Scharnhorststraße 35.

In der Lohnstreitsache zwischen:
(folgen die beiderseitigen Verbände)

wird die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches vom 24. 4. 1925 der unter dem Vorsitz des Schlichters für den Bezirk Niederschlesiens gefällt worden ist, gemäß Art. I § 6 der Schlichtungsverordnung vom 30. Oktober 1923 abgelehnt. Da bereits zwei der vorgenannten Arbeitgeberverbände zu einer Vereinbarung mit den Arbeitnehmerverbänden gelangt sind, muß erwartet werden, daß auch mit dem dritten Arbeitgeberverband eine für beide Seiten tragbare Regelung gefunden wird. Bei dieser Sachlage konnte ein Interesse der Allgemeinheit an einem staatlichen Zwangseingriff in die Vertragsfreiheit der Parteien nicht anerkannt werden.

Im Auftrage: gez. Caffner.

Beglaubigt: gez. Fischer, Ministerial-Kanzleiobersekretär.

Die ausgesperrten Holzarbeiter aber sind während der Dauer der Aussperrung nicht kleinmütiger geworden. Ihr Kampfwille ist ungeschwächt und sie sind nicht gewillt, gegenüber den unverschämten Forderungen der Unternehmer ihre eigenen auch nur um einiges zurückzustecken. Tut die übrige Arbeiterschaft durch eine Solidaritätsaktion das ihrige, so ist der Sieg der Holzarbeiter gewiß.

Das Blutsystem der Ausbeutung

Herzogliches Sägewerk, Sagan.

(Von unserem Betriebsberichterstatter.)

Eine Ausbeuterclique ersten Ranges sitzt in der Leitung des obengenannten Betriebes. Die Zustände, welche dort herrschen, spotten jeder Beschreibung. Die Arbeitszeit beträgt 10½ Stunde ohne Unterschied für ältere oder jugendliche Arbeiter. Einen Betriebsrat gibt es überhaupt nicht. Die Löhne sind so miserabel daß es ein wahres Wunder ist, wie die Proleten dabei existieren können. Jugendliche Arbeiter verdienen, ob Tag- oder Nachtschicht, im Durchschnitt

18 Pfg. die Stunde.

Blutige Unfälle sind an der Tagesordnung und fallen beinahe nicht mehr auf. Hauptsächlich sind es die Jungarbeiter, die davon betroffen werden, so wurde in den letzten Wochen einem Arbeiter ein Finger abgehackt, einem andern **sämtliche Fingerspitzen der einen Hand abgesägt**, einem andern ebenfalls mehrere Fingerspitzen abgesägt und der Mittelfinger ganz herausgerissen, noch ein anderer wurde von einem Stamm in die Höhe geschleudert, so daß er einige Rippen brach, dann wurde einem ein Glied des rechten Daumens abgesägt und so weiter fort. Unwillkürlich fragt man sich, wie es kommen kann, daß andauernd solche blutigen Unglücksfälle geschehen. Die Antwort wird gegeben durch die lange Arbeitszeit und die elenden Hungerlöhne in Verbindung mit dem rücksichtslosen Antreibersystem. Die meisten Unfälle passieren kurz vor Feierabend und das nicht zufällig. Der Arbeiter ist infolge der Hungerlöhne nicht imstande, seinem Körper das zuzuführen, was er zur Erhaltung der Arbeitskraft braucht und ist darum gerade in den letzten Stunden der überlangen Arbeitszeit müde und abgespannt, seine Kraft ist verbraucht und er ist nicht mehr imstande, den überall lauernden Gefahren auszuweichen. Ein übriges tut die Antreiberei mit ihrer brutalen Anpeitschung der Arbeiter.

Wo aber bleiben im Falle der jugendlichen Arbeiter, die durch dieses blutige Ausbeutersystem zugrunde gerichtet werden, die Jugendämter mit ihrem Schutz der Arbeitskraft und Gesundheit Jugendlicher?

Beschämend aber ist es für die Arbeiterschaft solcher Betriebe, die alles schafsgeduldig über sich ergehen lassen, ohne sich diesem blutigen Ausbeutersystem gegenüber zur Wehr zu setzen.

Wir rufen den Arbeitern dieses Betriebes zu:

Laßt ab von eurer Indifferentheit! Erkennt eure Lage und zieht die notwendigen Lehren daraus. Hinein in die freien Gewerkschaften. Organisiert euch, um den Kampf aufnehmen zu können gegen diese Ausbeutergesellschaft! Und vor allem, wählt euch revolutionäre Betriebsräte, damit die schlimmsten Uebel im Betrieb beseitigt werden. Lest die kommunistische Presse, damit ihr die notwendigen Erkenntnisse gewinnt, die ihr gebrauchen werdet für den Klassenkampf, den ihr werdet kämpfen müssen wollt ihr eure Lage verbessern.

Der Kumpel ist nur eine Nummer

Erlaugrund., Rothenburg.

(Von unserem Betriebsberichterstatter.)

Ein Prachtexemplar von „Arbeiterfreund“ ist der Obersteiger Schwenzer von obengenannter Grube. Kommt ein Schlepper oder sonstiger Kumpel, so stellt er regelmäßig die dumme Frage „Warum?“. Schon diese Frage zu stellen, kennzeichnet diesen Obersteiger als einen Menschen ohne Vernunft, denn er weiß doch genau, welche Hungerlöhne auf der Grube gezahlt werden. Ganz besonders aber wird die Denkweise dieses Menschen gekennzeichnet durch folgendes:

Als auch ich kündigte, frug er mich ebenfalls „Warum?“ Ich antwortete ihm, daß ich keine Lust mehr habe, meine Gesundheit und Kraft auf dieser Grube zu ruinieren und daß ich bessere Arbeit gefunden hätte. Hierauf frug er mich nach meiner Abteilung und nach meiner Nummer. Ich beantwortete auch diese Frage und ging. Als ich zur Tür hinaus war, überlegte ich mir, daß er mich gar nicht nach meinem Namen gefragt hatte, obwohl er mich doch persönlich nicht kannte. Also Kollegen und Genossen, schon beim Obersteiger fangen wir an, nur eine Nummer zu sein, obwohl wir diesen Herren doch die schweren Tantiemen in die Tasche verdienen müssen. Lasset euch in Zukunft nicht als eine Nummer behandeln, sondern wir sind alle genau so gut Menschen wie jene „Nummer“ von Obersteiger und haben genau dasselbe Recht, zu leben wie er. Wenn wir auch kein Leben wie die Schieber und Raffkes führen können, so verlangen wir doch ein auskömmliches Dasein. Kameraden, schließt euch zusammen in der freien Gewerkschaft, schafft revolutionäre Funktionäre in derselben, die Zeit wird kommen, wo der Sturm losbricht und wir stehen dann nicht da als ein Schiff, welches den Steuermann verloren hat. Denkt dabei an die revolutionären Hamburger Kämpfer und vor allem an den Genossen Uhrban, wie standhaft sie die Interessen der Arbeiterschaft vertreten haben, denkt an die Worte Uhrbans:

Lieber in den Flammen der Revolution verbrennen, als auf dem Misthaufen der Demokratie verrecken!

An die Gewerkschaften der Metall- und Holzarbeiter, an sämtliche Betriebsräte der Metall- u. Holzindustrie, an die schlesischen Ortsgruppen der proletarischen Organisationen!

Aufruf!

Mit unerbittlicher Schärfe wirkt sich das Londoner Abkommen unter der arbeitenden Bevölkerung aus. All die unheilvollen Prophezeiungen weitdenkender proletarischer Politiker erfüllen sich bis zur Konsequenz für die gesamte Arbeiterklasse. Die Kapitalisten aber sind nicht gewillt, den gewaltigen wirtschaftlichen Druck von den Schultern der Werktätigen zu nehmen, sie sind nicht gewillt, das Resultat des Weltkrieges als das Resultat ihrer Politik zu betrachten. Deshalb werden sie auch stets versuchen, allen Bestrebungen der Arbeiterklasse um Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage stärkste Gegenwehr entgegenzusetzen, deshalb werden sie immer den verzweifelten Wirtschaftskämpfen einzelner Gruppen des Proletariats mit brutalsten Abwehrmitteln begegnen.

Der schlesische Holz- und Metallarbeiterstreik ist ein gegebenes Schulbeispiel. Die ganz bestimmt sehr minimal gehaltenen Forderungen der Arbeiter genannter Industriegruppen wurden beantwortet mit einer Massenaussperrung, die sich über ganz Schlesien erstreckte, um die hungernden Proleten niederzuhalten.

Und jetzt, nachdem die Industriellen durch den einmütigen Kampfeswillen der Arbeiter zu einigen Zugeständnissen gezwungen wurden, jetzt nehmen diese Sklavenhalter furchtbare Rache an den proletarischen Führern der Bewegung. In ihnen erblicken sie die Störenfriede des Friedens, den sie zur restlosen Ausbeutung der Arbeitermassen brauchen.

Wie wir erfahren, sind eine Anzahl tapferer Proleten
durch das rücksichtslose Vorgehen brutaler Industrieller
auf der Strecke geblieben.

Unschuldige Frauen und Kinder wurden dadurch dem Hunger ausgeliefert und mehr denn je dem Elend preisgegeben.

Rücksichtslose Willkür gegen Arbeiter, die ihre proletarische Pflicht erfüllten, ist die Antwort der racheschnaubenden Unternehmer; mit Genugtuung „säubern“ sie die Betriebe und treiben die Funktionäre der Arbeiterschaft aus den Fabriken auf die Straße.

Die Internationale Arbeiter-Hilfe richtet deshalb jetzt ihre Blicke auf die Gemaßregelten aus der letzten Holz- und Metallarbeiterbewegung. Mit ihren wenigen Mitteln, die zur Verfügung stehen, will sie trotzdem den Opfern der letzten Kämpfe praktische Solidarität beweisen, die in einem

mehrwöchigen Landaufenthalt für die Kinder der Gemaßregelten

bestehen soll.

Die Internationale Arbeiter-Hilfe, Landesausschuß Schlesien, fordert deshalb die in Frage kommenden Gewerkschaften, alle Betriebsräte und alle Ortsvorstände proletarischer Organisationen auf, sofort mit unterzeichneter Stelle in Verbindung zu treten und das für die Kinderhilfsaktion notwendige Material anzufordern.

Der Abtransport der Kinder soll in den nächsten Wochen erfolgen. Zugelassen zu diesem Transport sind alle Kinder der Gemaßregelten ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit der Eltern. Die Auswahl der in Frage kommenden Kinder erfolgt durch die Gewerkschaften und durch die Betriebsräte; die IAH. übernimmt lediglich den Transport und die Unterbringung der Kinder. Für den Landaufenthalt können nicht in Frage kommen Kinder mit ansteckenden Krankheiten, Bettnässer oder nicht Transportfähige.

Wir ersuchen deshalb, alle in der Anrede bezeichneten Körperschaften, der unterzeichneten Stelle zwecks Durchführung unserer Kinderhilfsaktion Bericht über die Anzahl der Gemaßregelten und über sonstige Vorfälle der im Kampfe entstandenen Arbeiter in den einzelnen Orten zu geben und sichern allen [illegible] eine [illegible] Behandlung zu.

Internationale Arbeiterhilfe Landesausschuß Schlesien,
Breslau 5, Gartenstraße 46 pt.
I. A.: Max Zschocher.

Um Abdruck und weiteste Verbreitung dieses Aufrufes wird gebeten!

Das Elend der Textilarbeiter und ihre Hungerlöhne

Freiburger Textilindustrie.

(Von unserem Betriebsberichterstatter.)

Geradezu skandalöse Zustände herrschen in unserem Betriebe. Wenn man die abgearbeiteten und halbverhungerten Proletariergestalten sieht, sollte man es kaum für möglich halten, daß sie den Schikanierungen und Antreibereien des Ausbeutersystems überhaupt noch gewachsen sind und nicht einfach zusammenbrechen.

Einer der schlimmsten Arbeiterfeinde ist der Meister Dittmann in der Grampel. Vor einiger Zeit brachte er es fertig, einen schwachen jugendlichen Arbeiter anzupacken und gegen die Wand zu schleudern. Auch mit den alten ausgepowerten Arbeiterinnen nimmt er es nicht so genau und behandelt sie schlimmer als Verbrecherinnen im Zuchthaus behandelt werden.

Arbeiter und Arbeiterinnen, redet mit solchen Leuten einmal ein ernstes Wort! Haltet ihnen vor, daß sie letzten Endes auch nur Ausgebeutete sind, die von den Unternehmern weggeworfen werden, wenn sie sie nicht mehr gebrauchen, und daß sie sich schämen sollten, so gegen die Arbeiterschaft aufzutreten, anstatt Hand in Hand mit ihr zu arbeiten, wobei sich schließlich nicht nur die Lage der Arbeiter, sondern auch die des Meisters verbessern würde. Denn wenn erst die Solidarität zwischen Hand- und Kopfarbeitern verwirklicht ist, dann können wir als Ausgebeutete alles gegenüber dem Unternehm tum erreichen.

Ebenso wundert man sich, wie lange die Arbeiterschaft sich die jetzigen Zustände gefallen lassen will, wenn man die Lohn- und Arbeitszeitverhältnisse betrachtet. In unserem Betrieb gibt es wohl „tüchtige“ SPD.-Betriebsräte, die zu allem „ja“ und „amen“ sagen und in ihrer „Tante Bergwacht“ die Kommunisten herunterzureißen versuchen, aber um die schlechten Verhältnisse im Betrieb sich nicht kümmern.

Arbeiter und Arbeiterinnen, macht die Augen auf! Erkennt eure Lage und zieht die notwendigen Lehren daraus. Tretet geschlossen in den Textilarbeiterverband ein und kämpft mit den kommunistischen Kollegen um eine bessere Zukunft! Stärkt die rote Front; denn nur in der geschlossenen roten Front werden wir siegen.

Was geht im Fabrikarbeiterverband vor?

Zahlstelle Schweidnitz.

(Von unserem Gewerkschafts-Berichterstatter.)

Die hiesige Zahlstelle des Fabrikarbeiterverbandes hat bis zum heutigen Tage noch keinerlei Anweisungen zur Delegiertenwahl zum diesjährigen Verbandstage erhalten. Will man etwa die kommunistischen Kollegen sabotieren, die in mühsamer zäher Arbeit jetzt wieder die Zahlstelle aufgebaut haben? Genosse B. hat allein in der letzten Aprilwoche elf neue Mitglieder für den Verband geworben.

Wir fragen alle Kollegen in Schlesien, wie sie sich zu dieser sonderbaren Wahlvorbereitung stellen und erklären heute schon, daß wir auf jeden Fall die Wahlen, die ja schon am Sonntag, den 10. stattfanden, anfechten werden.

Kollegen, haltet fest zur Opposition. Nur wir allein können in die Gewerkschaften den notwendigen Kampfgeist hineintragen und die Gewerkschaften zu Kampforganisationen umgestalten. Jeder klassenbewußte Arbeiter helfe uns hierbei! Es tut not, daß wir gewerkschaftlich wieder vorwärts kommen!

Die Betriebe sind die Burgen der Revolution

Ein guter Gradmesser für die Einstellung des Proletariats sind die Betriebe. In den Betrieben fühlen die Arbeiter am stärksten die Despotie und Brutalitäten der herrschenden Klasse, offenbart sich am deutlichsten die sogenannte „Demokratie“. Die Klassengegensätze zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten treten in jeder Beziehung schroff zu Tage. Hier können sie nicht, wie es zu der Fall ist, oder durch irgendwelche kleinbürgerliche Einstellungen verkleistert werden. Selbst der Macht der Kirche wird hier Schranken gesetzt.

Wie sieht es heute in den Betrieben aus? Die Proletarier arbeiten in Fabrik und Büro 9—10 Stunden, oft noch länger.

Der Achtstundentag wurde geraubt durch die Ermächtigungsgesetze.

Die Betriebsräte haben wenig Rechte. Jedes Mitbestimmungsrecht ist den Arbeitern genommen.

Heute schuften die Arbeiter im Akkord, in einem Antreibersystem, schikaniert von der Werkspolizei (selbst mit Hunden), denunziert von Meistern und Strebern. Verlängerte Arbeitszeit, weniger Lohn, das ist das Ziel der Kapitalisten. Insbesondere ist die Entlohnung der Lehrlings- und Frauenarbeit eine menschenunwürdige. Die beiden Schichten der arbeitenden Klasse müssen bei gleicher Arbeitsleistung für weniger Lohn arbeiten.

Körperlich und geistig sind die Arbeiter infolge des Raubbaues, den die kapitalistische Gesellschaft an ihnen treibt, erschöpft, und die Zahl der Unglücksfälle in den Betrieben vorwiegend bei der Eisenbahn, die Todes- und Krankheitsfälle nehmen erschreckend zu. Der Geburtenrückgang ist die natürliche Folge dieser Ausbeutung.

Trotz alledem ist festzustellen, daß sich die Arbeiter in den Betrieben nicht rühren. Sie geben sich zufrieden mit Tarifabschlüssen von 1 bis 2 Pf. Lohnzulage.

So sieht es im allgemeinen in Fabrik und Büro aus. Wollten wir die Lage der deutschen Arbeiterklasse konkreter behandeln, würden wir im Rahmen dieses Artikels nicht fertig.

Wir Kommunisten führen gegen eine weitere Versklavung der Arbeiterklasse von jeher den Kampf. Mit doppelter Energie gilt es heute zu kämpfen. Ueberall, wo es auch sei. Die Plattform, wo sich die Hauptkämpfe zwischen Kapital und Arbeit abspielen, sind die Betriebe und dahin haben wir unsere Aufmerksamkeit zu lenken. Dort werden wir auch die meisten Erfolge zu verzeichnen haben. Die Partei hat laut Beschlüssen des 5. Weltkongresses und des Frankfurter Parteitages den Umbau auf Betriebszellen in Angriff genommen. Viel Arbeit gilt es da noch zu leisten. Vor allem weisen wir darauf hin, daß auch die Frauen endlich daran gehen müssen, in den Betrieben (vorwiegend kommt die Textilindustrie in Frage) zur Bildung von Zellen zu schreiten. In den übrigen Betrieben haben sich die Arbeiterinnen in die Zellen der Partei einzugliedern. Hier haben sie gemeinsam mit den Parteigenossen die Arbeit zu leisten, die im Interesse der Arbeiterklasse erforderlich ist. Frauen und Männer stehen gemeinsam im Produktionsprozeß. Frauen und Männer werden vom Kapital gemeinsam ausgebeutet. Wie wir schon so oft nachgewiesen haben, wird die Frau, vor allem als Proletarierin, doppelt unterdrückt und ausgebeutet, so daß sie alle Veranlassung hat, für ihre Befreiung zu kämpfen. Sie muß gemeinsam mit den Arbeitern um die Befreiung der gesamten Arbeiterklasse kämpfen.

Es ist Pflicht aller im Betrieb stehenden Genossinnen, in den Zellen so zu arbeiten, daß alle parteilosen Arbeiterinnen erkennen werden, daß die KPD. die einzige Arbeiterpartei ist.

Breslau

Die JAH. hilft den Gemaßregelten!

Breslau, 23. Mai.

Vier Wochen haben die streikenden bzw. ausgesperrten Holz- und Metallarbeiter im Kampfe ausgeharrt, trotz der Brutalität des Unternehmertums, trotz mangelnder Unterstützung.

Jetzt ist der von den ausgesperrten und streikenden Arbeitern mit großer Bravour geführte Kampf zu Ende.

Einige Errungenschaften sind erzielt worden. Das kann das Unternehmertum mit dem Scharfmacher Eichberg an der Spitze nicht vergessen.

Es nimmt Rache an den aktivsten und rührigsten Kämpfern und gibt sie und ihre Familien dem Hungerelend preis.

Durch Stockschläge auf den Magen sollen die aufbegehrenden Arbeiter kirre gemacht werden. Die „Hetzer", die alles für ihre Kollegen eingesetzt haben, fliegen auf die Straße. Die Betriebe werden gesäubert. Am schlimmsten leiden die Kinder unter diesen Gewalttaten eines unersättlichen Unternehmertums.

Die Internationale Arbeiterhilfe, eine überparteiliche, proletarische Hilfsorganisation, die den Arbeitern in Wirtschaftskämpfen immer hilfsbereit zur Seite steht, hat beschlossen, einen mehrwöchigen Aufenthalt für die Kinder der Gemaßregelten zu schaffen.

An anderer Stelle unseres Blattes richtet der Landesausschuß der genannten Organisation an die Gewerkschaften und Betriebsräte das Ersuchen, die Kinder von Gemaßregelten für den Landaufenthalt selbst auszuwählen.

Wir sind überzeugt, daß dieser Aufruf der JAH. in den weitesten Kreisen der schlesischen Arbeiterschaft Echo und lebhafte moralische Unterstützung finden wird.

Schwüle Tage

Heiß brennt die Sonne in den letzten Tagen auf die Erdenbewohner hernieder. Alles, was die nötige Marie besitzt, hüllt sich in duftige Sommerkleider, denen selbstverständlich der Duft von allerhand Stinkzeug nicht fehlen darf. Ein jeder paßt sich der heißeren Jahreszeit an. Der „Kunde" atmet auf. Mutter Grün gibt ihm ein billigeres Quartier als die bürgerliche Gesellschaft. Auch die Arbeiterfamilien, die jahraus, jahrein in feuchten, dumpfen Löchern hausen müssen, können des Sonntags ein wenig ins Freie wandern und beleben zum Schrecken der „erholungsbedürftigen" Spießer die Wiesen an der Oder.

Naserümpfend zieht der weibliche Teil der Spießer an den wenig „standesgemäß" gekleideten Geschlechtsgenossinnen vorüber. Was kümmert sie es, daß die zur Schau getragene Kledage vom Arbeitsschweiß der Proleten angeschafft ist. Die Hauptsache ist für sie, daß sie bei ihresgleichen Eindruck schinden, oder Frau Speckmad wegen der Takelage von Frau Weinfaß neidisch wird.

Der Arbeiter, der am Sonntag den schüchternen Versuch macht, auf den Waldwiesen an der Oder den „Weg zur Kraft Schönheit" zu betreten, begegnet gleich dem hysterischen Schrei der ganzen Gesellschaft über den „Zerfall der Kultur" und der „sittlichen Entartung des Volkes". Der Weizen für alle Sittlichkeitsschnüffler und sonstige Dunkelmänner blüht. Die bürgerliche Presse schreit nach der Polizei, damit die Natur und die „heiligsten Güter der Menschheit" mehr als bisher in Schutz genommen werden.

Ja, diese Tage stehen wieder einmal vor uns, und Sonntags wird man manchen Sittlichkeitsschnüffler feldstecherbewaffnet auf den Oder- und Waldwiesen finden. Wenn sie bestätigt finden, was in ihren Köpfen rumort, ist die Welt tatsächlich sittlich verkommen.

Erich Weinert

las am Freitagabend in der Aula der Viktoriaschule aus eigenen Werken für

die Internationale Arbeiter-Hilfe.

Weinert ist echt proletarisch. Die Satire ist sein Schwert, mit dem er die heutige Gesellschaft zerschmettert.

Er liest uns die „lyrische" „Republikanische Nacht", den „Hindenburgeinmarsch", die Jahre „1914—25" mit heißem Temperament.

Sprudelndes Gelächter bestätigt die Richtigkeit seiner Analyse.

Die Weinert nicht gehört, haben den größten politischen Satiriker ihrer Tage versäumt. G.

Liebich-Theater

Das Maiprogramm bringt außerordentlich gute artistische Leistungen, z. B. Darrew, „der Mann mit dem drehbaren Kopf", die Tänzer Gilbert und French und die dressierten Tropenvögel. Weniger gut sind die Leistungen des Humoristen. Oskar Albrecht beweist, daß gute Erscheinung, Stimmmittel und Gewandtheit allein auch für einen Salonhumoristen nicht ausreichen, wenn Originalität und angeborenes Talent fehlen. Seine Couplets sind matter Reuterabklatsch und recht farblos.

Hartstein, der mit seiner Gesellschaft den zweiten Teil des Abends ausfüllt, ist der Typ des guten, originellen Komikers, dessen Witz und Humor nicht angelernt ist und aus jedem Satz jeder Gebärde und jeder Bewegung spricht.

Theater-Spielplan

Stadttheater. Gastspiel der Mailänder Opern Stagione: Sonnabend „Aida"; Sonntag „Cavalleria rusticana"; Montag „Tosca".

Schauspielhaus. Sonnabend zum erstenmal „Anneliese von Dessau"; Sonntag nachmittag „Der Zigeunerbaron"; abends „Anneliese von Dessau".

Lobetheater. Gastspiel Hans Brausewetter: Sonnabend und Sonntag „Das Tal des Lebens".

Thaliatheater. Sonnabend und Sonntag „Der Meisterboxer" mit Ludwig Stössel.

Achtung!

Genossen, die Bücher aus der Ortsbibliothek schon seit mehr als 3 Wochen haben, müssen die Bücher unbedingt abgeben. Das erfordert die Solidarität den anderen lesenden Genossen gegenüber! Gebt sofort die ausgelesenen Bücher zurück.

Briefkasten

Altwasser. Mitteilung für RFB.-Veranstaltung am Donnerstag ging verspätet ein.

Kleinhandelspreise in Breslau

am 20. Mai 1925.

(Aufgestellt vom Statistischen Amt der Stadt Breslau.)

Lebensbedürfnisse	höchster Preis Goldpfennige	niedrigster Preis Goldpfennige	durchschnittl. Preis Goldpfennige
1 kg Roggenbrot, weißes	—	—	38
„ Roggenbrot, hell	—	—	32
„ Roggenmehl, gewöhnliches	44	36	40
„ Weizenmehl, inländisches	54	40	46
„ Graupen, grobe	60	36	48
„ Weizengrieß	64	44	56
„ Haferflocken (lose oder offen)	60	48	54
„ Nudeln (inländische Wassernudeln)	100	48	64
„ Reis (Kochreis mittlerer Güte)	68	40	52
„ Erbsen (gelbe, ungeschält)	70	40	52
„ Speisebohnen (weiße, ungeschält)	70	40	52
„ Linsen	120	48	90
„ Kartoffeln (ab Laden)	8	7	8
„ Weißkohl	50	30	40
„ Wirsing	60	40	56
„ Rotkohl	70	50	56
„ Spinat	30	10	20
„ Mohrrüben	60	16	30
„ Sauerkraut	24	18	20
„ Grünkohl	—	—	—
„ Rindfleisch (Kochfleisch mit Knochen)	220	150	196
„ Schweinefleisch (Bauchfleisch, frisches)	200	140	160
„ Kalbfleisch (Kochfleisch)	240	160	195
„ Hammelfleisch (Kochfleisch)	240	160	198
„ Speck (fett, geräuchert, inländischer)	280	240	254
Butter (inländische,			
„ Molkereibutter	420	410	416
„ Landbutter	360	344	352
„ Margarine (mittlere Sorte)	240	110	160
Schweineschmalz			
„ inländisches	300	200	250
„ ausländisches	190	165	172
„ Magerkäse (Harzer- und Kuhkäse)	160	90	120
Salzheringe			
„ norwegische	80	32	48
„ englische	100	48	96
„ Schellfisch (ohne Kopf, im Ausschnitt)	—	—	60
„ Kabeljau (frisch)	—	—	44
„ Dorsch (frisch)	—	—	—
„ Kakao, gemischt oder ungemischt	200	60	120
„ Gemahlener Zucker (Haushaltszucker)	66	60	64
1 Ei	10	9	10
1 Liter Vollmilch	—	—	22
1 kg Kaffee-Ersatz, Korn, lose	60	46	54
„ Kaffee-Ersatz, Gerste, lose	60	50	54
„ Speisesalz	16	10	14
1 Zentner Steinkohlen (frei Keller)	170	130	165
„ Braunkohlen (frei Keller)	100	70	80
„ Braunkohlenbriketts (frei Keller)	156	125	141
„ Gaskoks (frei Keller)	186	155	170
„ Torf (frei Keller)	—	—	90
Brennholz,			
gesägt (gemischt. Sorte), fr. Keller	306	250	303
1 Kubikmeter Kochgas	—	—	20
„ Leuchtgas	—	—	20
1 Kilowattstunde Elektrizität (Licht)	—	—	40
1 Liter Petroleum	26	22	24
1 kg Soda (lose)	16	12	18

Waldenburger Industrierevier

Werte Redaktion!

Schreibe Euch heute den zweiten Brief von meiner Urlaubsreise. Weit bin ich nicht gekommen, treib mich immer noch im Waldenburger Gebiet umher, weil es jetzt im Frühling in den Bergen schön ist. Freilich, wer Bergmann ist, der hat von der schönen Frühlingszeit nicht viel, denn in der Grube ist die Kohle genau so schwarz und staubig wie im Winter, und die Flamme der Sicherheitslampe ist schwach und kalt.

Das schöne Wetter verleitete mich zu einer Radtour nach Schweidnitz. In der Nähe von Altwasser überholte ich einen zehnjährigen Jungen, barfuß, ohne Mütze und Rucksack auf dem Buckel.

„Nehmen Sie mich mit!" bat er. „Ich habe zwei Stunden zu laufen und muß heute noch zurück nach Altwasser."

Ich hielt, ließ den Jungen in der Nähe der Lenkstange Platz nehmen und gondelte weiter. Nach und nach kamen wir ins Gespräch, und der Junge erzählte: Er wohne in Altwasser. Sein Vater sei Gemeindearbeiter, zünde die Laternen an und verdiene zehn Mark wöchentlich. Sein achtzehnjähriger Bruder verdiene fünf Mark die Woche. Seine Schwester sei beim Bauern in Stellung; er laufe jetzt zu ihr auf Besuch, sie verdiene zwölf Mark monatlich.

So leben die schlesischen Proletarier!

Um meine Auslagen im Gasthaus bestreiten zu können, verkloppte ich in Schweidnitz das Rad und mußte auf der Rückreise den Zug benutzen. Ich bezahlte meine eine Mark Zwanzig bis Waldenburg-Stadt, stieg in den Wagen und dampfte ab. An Sonntagen habe ich gewöhnlich Pech, so auch diesmal. Auf der Strecke zwischen Nieder-Salzbrunn und Altwasser ging der Lokomotive

die Puste aus.

Der Zug stand. Die Schaffner stiegen aus und promenierten in dem hellen Sonnenschein auf und ab. Die Fahrgäste schauten durch die Fenster und warteten mit Lämmergeduld — unsere Nationaltugend! — auf das Wiedererscheinen des Stromes. Da ich es sehr eilig hatte, sprang ich aus dem Zuge.

„Ihre Fahrkarte!" brüllte mich ein Schaffner an. Er hatte wahrscheinlich den Fleck in meinem Hosenboden gesehen und sofort angenommen, ich sei ein blinder Passagier.

„Es ist ja keine Sperre vorhanden!" erwiderte ich. „Oder wollen Sie mir die nichtgefahrene Strecke zurückzahlen?"

„Ihre Fahrkarte!" wurde ich nochmals aufgefordert.

Wenn ich jetzt meine Fahrkarte nicht vorgezeigt hätte, hätten mich die Mitreisenden ganz bestimmt für einen ganz gewöhnlichen Landstreicher gehalten. Deshalb tat ich es und wollte ungehindert die steile Böschung hinabsteigen, um dann für drei Biere mit der Elektrischen ins obere Revier zu fahren.

Das erste, was mir hier begegnete, war ein Lastauto mit dreißig Mann Bemannung, die Jugend mit einer mächtigen roten Fahne durch die Straßen Gottesbergs fuhren.

Auf das „Berg-Echo!"

schrien die großen schwarzen Lettern im weißen Feld.

Von meinen Freunden wurde ich aufgefordert, nach Altlässig zu ziehen, da dort in Böhms Brauerei ein Reichsbanner-Vergnügen mit Aufmarsche, Theater und Tanz stattfinden sollte. Ich bin draußen gewesen, aber gefallen hat es mir nicht. Die führenden Persönlichkeiten waren alle schwarz beflaggt. Nur der Gemeindevorsteher und Reichsbannermann Zeigle bildete den

weißen Raben.

Mit seinem weißen Sommeranzug und seinem Schillerkragen zog er die Aufmerksamkeit aller auf sich. Mit einem Wort: Es war eine Leuchte, die alles andere in den Schatten stellte. Da das Reichsbanner bekanntlich nur mit geistigen Waffen kämpft, so hatten sie auch an diesem Abend einige

Christigen

verteilt, und zwar an den Proleten W., der sich erdreistet hatte, die Behauptung aufzustellen, die Politik der SPD. sei Arbeiterverrat.

Da ich schon seit Monaten das dringende Verlangen besitze, den berühmten Mitarbeiter für Spezialwissenschaften an der „Bergwacht", den sogenannten Onkel Paul am Leisebach, kennenzulernen, machte ich mich am Dienstag auf die Suche. Dieses war leichter gesagt als getan. Zu Hause war der Gesuchte nicht anzutreffen. Also in irgendeinem öffentlichen Lokal. Aber wer konnte wissen, in welchem von den über fünfzig Kneipen Waldenburgs er anzutreffen war. Ich prüfte den Inhalt meiner Brieftasche. Gott, es war nicht viel darin, aber für die Bekanntschaft mit dem berühmten Mann war ich bereit, auch den letzten Groschen zu opfern.

So zog ich von Gasthaus zu Gasthaus und frug überall nach dem Gesuchten. Im Ratskeller traf ich wohl Herrn

Dickreiter,

seines Zeichens sozialdemokratischer besoldeter Stadtrat, mit verschiedenen Mitgliedern der bürgerlichen Stadtverordnetenfraktion, mit Herrn Schmalenbach an der Spitze, bei einem gemütlichen Schoppen sitzen, aber keinen Onkel vom Leisebach. Ja, und im Hotel „zum Schwert" wurde ich in der Bar gefragt, ob ich unter dem Gesuchten vielleicht Herrn Schütz meine, was ich natürlich verneinen mußte.

Mein Suchen blieb ergebnislos.

Was es hier sonst Neues gibt?

Die Pfaffen werden rabiat!

In Fellhammer weigerte sich der katholische Pfarrer die Rede am Grabe des verunglückten Arbeiters G. zu halten, da die Witwe G. evangelisch sei. In Altwasser wurde einem Arbeiter, der seinem proletarischen Dasein durch Selbstmord ein Ende bereitete, das Grabgeleit versagt.

Ein Rathaus

will Nieder-Hermsdorf ebenfalls bauen. Der Bau wird laut Voranschlag 250 000 bis 270 000 Mark erfordern. Da ein Ratskeller nebst Garten im Projekt mit vorgesehen sind, so wird die am 26. d. M., die endgültigen Beschlüsse fassende Gemeindevertretersitzung das Projekt wohl auch annehmen.

In der Aula der Knabenschule Waldenburg, Töpferstraße findet bis einschließlich Pfingsten eine Aufklärungsausstellung statt über Tuberkulose, Alkoholismus und

Syphilis.

Die Ausstellung ist von 9 bis 9 Uhr geöffnet. Der Eintritt beträgt 30 Pfg. Der Besuch ist empfehlenswert.

Das deutschnationale „Tageblatt" glaubt unter Hindenburg in allen Angelegenheiten den Ton angeben zu können. So brachte es kürzlich eine sehr energische Zuschrift aus den Leserkreisen mit der Ueberschrift mit Ausrufungszeichen:

Heraus mit den Sprengwagen!

Das zu einer Zeit, wo in Weißstein bei dem blinden Feueralarm die Wehrmannschaft wohl sehr schnell zur Stelle war, aber das Wasser fehlte, weil die Zuleitung durch die Waldenburger Wasserleitung gespeist wird, und die Stadt das Wasser abgesperrt hatte. Im Ernstfalle konnte infolge dieser Unverantwortlichkeit ganz Weißstein verbrannt sein.

*

Die Grubenbarone sind wieder mal oben auf, sie sind voller Hoffnungen, daß die Bergproleten bei der bevorstehenden Urabstimmung sich freiwillig bereit erklären werden

statt 8—8½ Stunden

zu arbeiten. Nun, hier werden die Grubengewaltigen die Rechnung ohne den Wirt machen. Die Bergproleten sind Realmenschen, sie werden nicht mutwillig ihre eigene Lage verschlechtern. Sie lehnen es ab, sich an dem Waldgottesdienst an der Vogelkoppe zu beteiligen. Sie wissen, daß nur das von dauernder Bleibe ist, was mit eigenen Händen aus eigener Kraft geschaffen wird. Landstreicher.

Altwasser. Erste Mitgliederversammlung des Roten Frontkämpferbundes. Am Sonntag fand im Eisernen Kreuz die erste Mitgliederversammlung des Roten Frontkämpferbundes statt. Für Einkleidung sorgt Kamerad Alber, Charl. 115, der Bestellungen jederzeit entgegennimmt. Mit dem Hundertschaftslied wurde die Versammlung geschlossen.

Sonntag den 24. Mai Großwerbetag für das Berg-Echo

Die Lampe

Einst werden wir sie wiederfordern, die Opfermordaten

(Von einem Ruhrkumpel am Beerdigungstage der Dorstfelder Opfer.)

Der Mord an einzelnen ist nicht erlaubt ....
Sensationell macht ihn die Presse auf.
Drei Spalten täglich könnt Ihr ihn lesen
Und die Spießermoral wütet durch diese drei Spalten.

Massenmord aber ist erlaubt.
Hängen die Eingeweide der Millionen im Drahtverhau,
Spritzt Dir das Blut junger Menschen ins Gesicht,
Fällst Du über abgerissene Gliedmaßen der Leidensgefährten
Oder über die bergehoch geschichteten Leichenhaufen gasgeschwärzter Opfer

Dann richtet man wohl ein Kreuz auf ...
Dann holt der Bürger seinen Gehrock aus dem Schrank,
Dann geht er wohl auch einmal 2 Kilometer zum Friedhof
Und die Pfaffen sitzen und leben
Und der Bürgermeister hält eine Ansprache
Und Hindenburg schickt ein Telegramm
Und die Rührseligkeit schluchzt in den Tränen der Bürgersfrau.
Ja, dann ist er erlaubt ....
Der Massenmord.

Ach — wollt Ihr bloß heulen?
Ist Euch das denn so neu, Proletarier?
Ist Euch das so neu, daß Ihr die Knochen hinhalten müßt?
Türmten sich Eure Brüder nicht unlängst auf Schlachtfeldern?
Verreckten die Frauen, die Kinder nicht scharenweise?
Trägt man nicht täglich ein Dutzend von Euch zu Grabe?
Lebt Ihr denn eigentlich?
Oder lebt Ihr nicht?

Begrub man Euch nicht schon lange, Kumpels?
Sagt, Ihr Massen, wann schautet Ihr Licht und Sonne?
Seht Ihr nur Grau, schluckt Ihr nur Staub.
Fraßet Ihr nur Brot und hauset in Höhlen?
Liebet Ihr jemals?

Doch, Ihr lebt!
Ihr wollt leben und Ihr müßt leben!
Tausende, Millionen ernährt Ihr, kleidet Ihr,
Für sie lebt Ihr, für sie hungert Ihr.
Aber es hat einmal ein Ende ....!

Wenn Ihr sie heute zu Grabe tragt, die Ermordeten,
Dann wißt Ihr, daß Ihr leben müßt.
Dann wißt Ihr, daß Ihr kämpfen müßt.
Doppelt kämpfen müßt, um zu leben.
Bei Euren Toten werdet Ihr schwören ....

Und wenn Ihr die Plätze füllt, die Straßen,
In denen Sonntags und alltags der Bürger promeniert,
Während Ihr schuftet, fern der Sonne.
Dann werden diese Bürger stöhnen,
Stöhnen werden sie und sagen:
Schade, daß es nur vierzig waren
Und nicht alle!

Ihr aber werdet sie erdrücken,
Erdrücken mit Eurer Kraft,
Mit Euren Massen und dem Willen:

Ende diesem Massenmord!
Wir haben es lange genug ertragen!
Auch die Revolution fordert
Ihre Hekatomben!
Wir werden sie fordern!
Fordern von Dir — Bürger!

Ein Arbeitermädel

Der Roman einer Illusion.

Von Otto Müller Glösa.

„Wir aber wollen das Feuer anfachen, daß es hell lodere. Hinein mit allem Alten, Morschen und Ueberlebten; laßt es uns verbrennen! In die Flammen mit dem, was davon auch an uns ist! Kein Gedanke, keine Lebensform, keine Gesellschaftsordnung, kein Gott und kein Mensch darf länger herrschen wollen als es der Entfaltung des Lebendigen dienlich ist. Tod allem schon Erstarrenden, schon Versteinten, sich nicht mehr Erneuernden. Es gibt nichts Heiliges außer dem sich ständig erneuernden Leben."

Und dann sprach er weiter von den politischen Fesseln, unter denen die Arbeiterklasse seufze und fast erdrückt werde. Vom wachsenden und sich ausbreitenden Kapitalismus, vom Imperialismus der Staaten, von den Vergrößerungen der Heere und der damit verbundenen eminenten Kriegsgefahr. Vom schandbaren Dreiklassenwahlrecht und dem brutalen Wüten der Klassenjustiz und der riesenhaften steuerlichen Belastung der arbeitenden Massen und der periodischen Arbeitslosigkeit. Und dann rief er mahnend aus: „Das sind die grauenvollen Mächte des Todes, die die Arbeiterklasse hetzen und sie in den Abgrund zu stürzen drohen. Aber es gibt eine Sonnenwende: die Revolution, die alle diese Todesmächte niederreißende Revolution, die die Arbeiterklasse zwingen wird, das Schwert in die Hand zu nehmen und die Feinde des Lebens niederzuringen. Das wird die große Sonnenwende der Menschheit sein!"

Der Redner trat ab und allmählich nahm die während seiner Rede entstandene Begeisterung Ausdruck in einer bewegten Kundgebung.

Er ging nach dem Saal und kam am Ausgange der Bühne zu einem Trupp Parteigenossen, unter denen sich auch der Vorsitzende des Bezirksvereins befand. Dieser rief Seidel heran und sagte ihm: „Wir unterhalten uns gerade über deine Rede, sie war ja ganz gut, aber der Schluß, der war nicht richtig, der Agefiel mir nicht, von der Revolution hättest du nicht anfangen sollen. Das gehört nicht hierher; davon kann man im engeren Kreise mal reden. Das schadet der Partei bloß in der Oeffentlichkeit." „Na, ich bin anderer Meinung," entgegnete Seidel kurz, weil er es dumm fand, in dieser Weise Stellung zu nehmen. Doch da trat ein anderer Genosse in den mittleren Jahren dicht an ihn heran und bekräftigte: „Er hat schon recht, die Rederei von der Revolution ist zwecklos, die schreckt bloß die Parteimitglieder ab." Und ein anderer bemerkte triumphierend: „Seht ihr's, ich war in der Vorstandssitzung dagegen, daß man solche junge Genossen reden läßt, die können ja noch nichts verstehen von der Bewegung. Es sind ja doch genug ältere, erfahrene Leute da, die heute hätten reden können." Jetzt sah Fritz, daß eine Attacke der Reformisten gegen ihn geritten wurde.

*

Fritz ging hinaus, um ins Freie zu gelangen, weil er die Rauchluft jetzt drückender empfand, nachdem er sich heißgeredet hatte. Im Vorraum sah er unter vielen anderen Menschen auch die beiden Mädchen promenieren, die er von Anfang der Veranstaltung auf so komische Weise kennengelernt hatte. Als sie ihn bemerkten, sahen sie erst einander vielsagend an und betrachteten ihn dann ehrfurchtsvoll. Vor dem Lokale draußen promenierten schon eine Anzahl von Pärchen. Fritz dachte: Man sollte meinen, sie stünden jetzt noch in dem Banne dieser ernsten Darbietungen, aber siehe, sie haben eifrig zu tun und denken an alles andere. Es fiel ihm ein, während des Sprechens beobachtet zu haben, daß man gemächlich zum Bierglase griff und trank, indessen er die ernstesten Fragen aufrollte. Und ein anderer war aufgestanden und hatte sich vom Nebentisch Feuer geholt für seine Zigarre, nicht achtend, daß er störend wirkte. Fritz dachte plötzlich an Heinrich Heine, der einmal geschrieben haben soll, daß die deutsche Revolution in Bier und Tabak untergehen werde ... Fritz sagte leise vor sich hin: „Es jammert einen, wenn man sieht, wie manche Proletarier in der Lage sind, sich auch nur für eine Stunde aus ihrem Alltag herauszuheben und einmal erhebende Gedanken aufzunehmen und sie zu empfinden. Es ist, als ob ihre Seele erstarrt oder noch nicht zum Leben gekommen sei. Aber es ist ja denkbar und erklärlich. Sie werden geformt, nicht von Büchern und Schulen, nicht von „Ideen" und „Idealen", sie werden geformt von unzähligen grauen Alltagen, von Fronarbeit, von widerwärtigem Existenzkampf; und können nicht viel anders sein, als sie tatsächlich sind. Und doch müssen sie zur Revolution gerufen werden, und doch verlangt diese von ihnen Anstrengungen und Opfer und doch müssen wir immer wieder diesen steinigen Boden beackern."

Als er in die Nähe des Einganges kam, bemerkte er zwei Mädchen, von denen das eine das andere am Arme zog und sagte: „Komm doch rein, es hat lange angefangen!" Als Fritz vor ihnen stand, sah er, daß es die beiden Bekannten waren. „Nun", fragte er freundlich neugierig, „warum seid Ihr denn noch nicht im Saale?" Sie lachten einander beschämt ins Gesicht und wagten anscheinend nicht, ihren Blick zu ihm zu erheben. Schließlich faßte Rosa Mut und sagte, ohne allerdings Fritz dabei ansehen zu können: „Wir wollten Ihnen erst mal sagen, wie Sie schön geredet haben." „So", fragte Fritz, „wirklich, habt Ihr denn drauf gehört?" „Ach", fiel ihm Rosa ins Wort, „wir haben alles gehört. Sie denken wohl, wir hören nicht drauf, wenn wir einmal da sind? Ellas Papa hat auch gesagt, Sie hätten großartig geredet, es wäre fein gewesen, sagen alle." „So, so," sagte Fritz überlegen lächelnd, während ihm zugleich einfiel: „Kinder und Narren sprechen ja angeblich die Wahrheit."

„Nun, wollt Ihr nicht hineingehen?" fragte er dann im ausgesucht freundlichen Tone. Da sah ihn Rosa so vertraulich lächelnd an, wie es in dieser Weise nur Frauen zu tun vermögen, die noch am Rande ihrer Kindheit stehen. Dieses lockende Lächeln schmeichelte Fritz so, daß er Rosa noch einmal ansah und fand, daß sie ihm gefalle. Inzwischen war Ella ungeduldig geworden und davongelaufen, so daß sie jetzt allein waren. Rosa stand noch immer an die Tür gelehnt und sah Fritz fragend lächelnd an. So entstand eine kurze Unterhaltung.

(Fortsetzung folgt.)

Die große Sünde

Eine russische Anekdote.

Ein altes russisches Bauernweib pilgerte nach einem berühmten Wallfahrtskloster und ging zum Priester in die Beichte. „Worin besteht deine Sünde?" fragte sie der geistliche Vater.

„Ach, liebstes Väterchen, es ist eine gar schwere Sünde" flüsterte die Alte.

„Nun, so gesteh' sie doch bußfertig ein, Großmütterchen.... Was für eine Sünde ist es denn?"

„Ja, siehst du wohl, Väterchen, ich habe in eurem heiligen Kloster mit einem Mönchlein gefrevelt. O, ich verruchte Sünderin!"

„Wie? Du hast mit einem Mönch gesündigt?" fragte sie der entsetzte Pope mit weit aufgerissenen Augen. „Hast du die Sünde etwa heute begangen?"

„O nein, wo denkst du hin, guter Vater! Heute?! — wie soll ich denn! Nein, schon vor langer Zeit. Es wird wohl schon an die fünfzig Jahre her sein."

„Ach so! Aber bist du denn die ganze Zeit über kein einziges Mal zur Beichte gewesen? Hast du dem Herrn deine Sünde noch nicht reumütig eingestanden?"

„Gewiß bin ich schon zur Beichte gewesen, gewiß. Wo denkst du hin, liebstes Väterchen — ich war inzwischen schon oft zur Beichte und habe Buße getan!"

„Nun gut. Warum frischest du dann dies alles wieder auf?"

„Ach, liebstes Väterchen! An Schlimmes sich zurückzuerinnern, verlohnt sich nicht der Mühe, an das Schöne aber denkt man doch gar zu gern zurück! Ein so herzensgutes, liebes Kerlchen war der Mönch! Und alles, was er sprach, war so göttlich!... Jedesmal, wenn ich jetzt zum rechten Chor hinüberschaue — siehst du, dort drüben bei jener Kirchenfahne hat er gestanden —, muß ich sofort an ihn denken.... Ach, wenn du wüßtest, was für ein stattlicher, hochgewachsener schöner Mann er war!..."

(Aus der russischen Zeitschrift „Bezbozhnik" — „Der Gottesleugner". — Uebersetzt von Hans Rudolf.)

Kindersegen, Fruchtverhütung, Fruchtabtreibung*)

Fritz Brupbacher, Arzt

(Fortsetzung.)

Mechanisch wirkende Mittel.

Hierher gehört das „Sicherheitsschwämmchen", besser genannt: Unsicherheitsschwämmchen. Es hat den Zweck, den Zugang zur Gebärmutter zu versperren. Doch rutscht es, wenn auch gut hineingelegt, in der Regel, wirkt hinderlich und wird unnütz.

Nicht besser sind die neuerdings häufig angepriesenen Zephirringe, sowohl die in Mensingaform, als die in Tubaform. Sie bestehen aus einer Substanz, die im Wasser sich auflöst. So erfährt man gewöhnlich, wenn man sie herausnehmen will, daß von ihnen außer dem Uhrfederring gar nichts mehr vorhanden ist.

Die ebenfalls viel gebräuchlichen Hohlkugelpessare sind nicht nur unnütz, sondern direkt schädlich, da sie durch den Penis ständig gegen den Muttermund gestoßen werden und diesen verletzen und verwunden.

Sicher ist ein gutes Condom („Pariser Strumpf", Präservativ). Doch hat es einige große Nachteile.

1. Es muß vom Manne angewandt werden, und jedes Mittel, das auf dessen Gewissenhaftigkeit bauen muß, ist schlecht, auch wenn es noch so gut wäre.
2. Es muß vor jedem Zusammengehen, und zwar über das bereits erigierte (steife) Glied gezogen werden.
3. Es stumpft die Empfindsamkeit — mehr oder weniger — ab.
4. Man muß die fehlerfreien von den schadhaften zu unterscheiden wissen, denn beide kommen in den Handel. Jedes Condom, das fehlerfrei ist, muß, gegen das Licht besehen, an allen Stellen gleichartig aussehen. Aufgeklebte Stellen lösen sich bei Hinzutreten von Flüssigkeit und das Condom platzt. Zu gebrauchen sind nur „garantiert fehlerfreie".

Hinzuzufügen ist noch, daß nicht nur die Empfindlichkeit des Mannes, sondern auch die der Frau durch das Condom entschieden herabgemindert wird, weil durch das Condom die Eichel dem Schaft des Gliedes fast gleich gemacht wird und deshalb weniger reizend wirkt. Außerdem ist das Condom recht teuer, wenn es gut sein und wirklich wenig reizmindernd wirken soll. Je dicker es ist, um so weniger ist es zweckentsprechend. Deshalb sind die billigen Gummicondoms zu verwerfen.

Alles was schon gesagt wurde über Nervosität nach Condomgebrauch, ist gleich ernst zu nehmen, wie das Schlimme, das man Enthaltsamkeit, Onanie und unvollkommenen Geschlechtsaktionen vorwirft. — Einen großen Nachteil hat das Condom: Es ist nur vom Manne anwendbar, und der ist in Geschlechtsaktionen nicht immer der zuverlässigere und klügere Teil.

Ein wesentlich anderes Mittel ist das

Mensinga Okklusivpessar ohne Band und mit festem Rand (Schutzring).

Seine Vorteile sind in die Augen springend:

1. Die Frau ist seine Trägerin.
2. Es braucht nicht unmittelbar vor dem Zusammengehen angewandt zu werden. Es bleibt in den Scheidegewölben stets liegen außer in der Zeit der Menstruation (Periode). Es dient so als abschließende Wand gegen außen und schützt den Muttermund vor dem Eindringen ungewünschter Samentierchen. Es besteht aus einem Ring und einer Gummimembrane.
3. Es stumpft das Gefühl nicht ab, auch bei der Frau nicht, da dieses an den äußeren Teilen entsteht.
4. Der Mann merkt dasselbe gar nicht.
5. Es ist billig und braucht sehr lange nicht erneuert zu werden.

Bei richtiger Behandlung kann das gleiche Exemplar etwa ein Jahr getragen werden. Es empfiehlt sich, etwa alle halbe Jahre einmal beim Arzte vorzusprechen, auch dann, wenn die Frau das Instrument selbst einzulegen gelernt. Denn es dehnen sich oft die inneren Geschlechtsorgane und das Instrument wird dann zu klein. Ob dies der Fall sei, kann nur der Arzt feststellen.

Daß die Frau die Trägerin des Schutzringes ist, ist ein außerordentlicher Vorteil. Sie leidet am unmittelbarsten unter den Folgen der Empfängnis durch Schwangerschaft, Geburt, Kinderpflege. Ihr Interesse an der Verhütung allzu reichen Kindersegens ist größer, unmittelbarer, als das des Mannes.

Daß das Mensingapessar nicht unmittelbar vor der geschlechtlichen Betätigung, die doch die Klarheit des Denkens stört, angewandt werden muß, ist ein weiterer großer Vorteil. Nicht nur deshalb, sondern auch noch, weil eine so prosaische Sache, wie das Anlegen eines Condoms, die Aesthetik, das Wohlgefühl des Geschlechtsverkehrs beeinträchtigt. Daß er bis zur Ekstase fortschreite, ist sein Zweck. Wie soll er dies aber, wo der Intellekt direkt handelnd dazwischentreten muß?

Auch der vierte Punkt ist von Bedeutung. Nicht nur stumpft das Okklusivpessar die Empfindsamkeit des Mannes nicht ab. Er merkt überhaupt nicht, daß ein Instrument in der Scheide liegt. Und das ist in vielen Fällen nötig, da es Männer — und nicht wenige — gibt, die von der Anwendung irgendeines Mittels nichts wissen wollen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Die Artikelserie entnehmen wir der unter dem gleichen Titel erschienenen Broschüre, die soeben vom Neuen Deutschen Verlag herausgegeben wurde. Preis 50 Pf. Zu beziehen durch alle Zeitungskolporteure, Literaturobleute und Buchhandlungen. Wo nicht zu haben, wende man sich direkt an den Verlag, Breslau 5, Gartenstraße 46. Wir empfehlen unseren Lesern die Verbreitung der Broschüre aufs angelegentlichste.

Nr. 4 / Mai 1925 / 6. Jahrgang

Der Kommunistische Genossenschafter

Monatliche Beilage zur Tagespresse der KPD. / Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten GmbH., Berlin SW 61, Planufer 17

Monarchismus und Genossenschaftsbewegung.

Die Zentrale der KPD. hat an den Vorstand der Sozialdemokratischen Partei und den Bundesvorstand des ADGB. ein offenes Schreiben gerichtet, in welchem diesen Organisationen der gemeinsame Kampf gegen die durch die Wahl des Massenschlächters Hindenburg akut werdende monarchistische Gefahr vorgeschlagen wird.

Jeder Arbeiter wird nach der Präsidentenwahl begreifen, welche Gefahren ihm und seiner Familie drohen. Hindenburgs Thronbesteigung ist ein warnendes und für jeden Arbeiter sichtbares Menetekel. Daß die Politik des zehn Jahre langen Arbeiterverrats der Sozialdemokratie dahin führen mußte, ist so oft dargelegt und bewiesen worden, daß es hier nicht noch einmal wiederholt werden braucht. Die sozialdemokratische Führerclique steht jetzt vor der Wahl, gemeinsam mit der einzigen Arbeiterpartei nicht nur die monarchistischen Gefahren einzudämmen und abzuwehren, sondern darüber hinaus den Kampf des geeinten Proletariats um die Verbesserung seiner Lebenslage mit dem Ziele des endgültigen Sturzes der Bourgeoisie erfolgreich zu führen oder bei Ablehnung des kommunistischen Angebots ihren Einfluß auf die Arbeiterschaft endgültig und restlos zu verlieren. Ist diese Frage für die Heilmänner e tutti quanti schon sehr ernst, wenn auch nur ihr simples Politikantendasein auf dem Spiele steht, so ist die Entscheidung für die sozialdemokratische Arbeiterschaft eine Frage ihres Schicksals, eine Frage auf Leben und Tod. Denn das ist klar: entweder vereinter Kampf der 20 Millionen deutscher Proleten, die während des Völkermetzelns Hindenburg und seine Hohenzollernfreunde hassen gelernt haben, um ihre endliche Befreiung, die nur durch Niederschlagung der Monarchisten als erster Schritt möglich ist, oder weiter in immer schnelleres Versinken in völlige Sklaverei unter den Fuchteln des Dawes-Vertrages, der unter Anwendung von Horthyschen und Mussolinischen Methoden unter Führung Hindenburgs von der deutschen Schwerindustrie mit Unterstützung des Ententekapitals durchgeführt werden wird. Daneben die absolut sichere Aussicht, in absehbarer Zeit als Kanonenfutter für Morgan & Co. im neuen imperialistischen Krieg gegen den Hort der Weltrevolution, gegen Sowjetrußland verwendet zu werden. Das sind die Fragen, die jeder Arbeiter sich ernst überlegen muß und die es jetzt zu entscheiden gilt. Der Schritt der Kommunistischen Partei, unterstützt von der Kommunistischen Internationale, wird jedem Arbeiter, jeder Arbeiterin die Entscheidung leicht machen.

Zum deutschen Proletariat gehören mindestens neun Zehntel oder 3½ Millionen Arbeiter, die in den Konsumvereinen organisiert sind, die noch immer zum weitaus größten Teil unter sozialdemokratischer Leitung stehen. Obwohl von der Bourgeois-Gesetzgebung und von den reformistischen Instanzen in eine politische Neutralität hineingedrückt, die tatsächlich nicht besteht, sind auch für die Konsumvereine die jetzt zur Entscheidung kommenden Fragen: hie Reaktion, hie Fortschritt; hie Diktatur des Kapitals, hie Diktatur des Proletariats ebenfalls von schicksalsschwerster Bedeutung. Auch die sozialdemokratischen Instanzen in der deutschen Genossenschaftsbewegung stehen vor der gleichen Wahl wie die sozialdemokratischen Parteiinstanzen, d. h. entweder Fortführung der alten Burgfriedens- und Arbeitsgemeinschaftspolitik mit dem Unternehmertum im Dienste der Finanz- und Kapitalsaristokratie oder wirkliche klassenmäßige Interessenvertretung der Millionen Mitgliedermassen in den Konsumvereinen.

Wer die in der Leitung des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine befindlichen Sozialdemokraten kennt, wer ihre zahllosen Handlungen des Verrats an der Arbeiterklasse und des Verkaufs der Genossenschafter an die Bourgeoisie im letzten Jahrzehnt miterlebt hat, wer sich erinnert, mit welcher Brutalität diese Kreaturen jederzeit die von den Arbeitern unter ungeheuren Opfern, in mühseliger Arbeit aufgebaute Genossenschaftsbewegung zu zerstören bestrebt sind, wer die Methoden ihres Kampfes gegen die einzigen Verfechter der Arbeiterinteressen, gegen die Kommunisten und gegen alles was revolutionär fühlen und denken gelernt hat, kennt, wird sich keinen Illusionen hingeben, daß diese Leute heute noch von ihrer verhängnisvollen Politik Abstand nehmen können. Sie sind die Gefangenen ihres Verrats, jeden proletarischen Denkens und Fühlens bar, sie sind simple Spießbürger, bourgeoise Krämer geworden, die keine Kraft zur Rückkehr auf den proletarisch-revolutionären Weg finden werden. Damit aber ist zugleich die Aufgabe aller Genossenschafter, gleich in welchen Parteilagern sie stehen und die alle vom gleichen Schicksal bedroht sind, gegeben. Die 1200 deutschen Konsumvereine müssen im Kampf um die Forderungen des Minimalprogramms in die rote revolutionäre Front eingereiht werden, die die elementarsten Interessen ihrer bloßen Existenz erfordern.

Unter der Herrschaft Hindenburgs, der schärfsten Reaktion der offenen Monarchisten und Putschisten, kann den Genossenschaften nur das gleiche Schicksal werden, das sie unter sozialdemokratischer Leitung im Italien Mussolinis und in Horthy-Ungarn gefunden haben: Völlige Auflösung und Zerstörung. Wollen die 3½ Millionen proletarischer Genossenschafter ihre Bewegung vor diesem Schicksal retten, so können sie nicht dem Weg folgen, den zweifellos die Hamburger Instanzen und die sozialdemokratische Bürokratie gehen werden, den Weg, der offen in das monarchistische Lager führt. Sie müssen bei Strafe ihres Untergangs mit der übrigen deutschen Arbeiterschaft unter Führung der Kommunistischen Partei den Kampf gegen die Reaktion in allen ihren Formen aufnehmen. Diese Formen werden teils in der brutalsten Unterdrückung, teils in schrittweiser, aber völliger Knebelung und immer stärkerer Steuerbelastung und Ausplünderung der Konsumvereine und der proletarischen Massen bestehen. Kampf gegen Reaktion bedeutet also für die Konsumvereine in erster Linie Kampf gegen die Steuergesetze, gegen Schutzzölle, gegen Dawes-Vertrag und sozialdemokratische Parteipolitik.

Und damit sind auch die Aufgaben der Kommunisten in den Genossenschaften ganz klar gestellt. Der letzte Rest der Passivität, der noch in unseren Reihen, besonders in der Genossenschaftsbewegung herrschte, muß sofort und restlos beseitigt werden. Jetzt ist es Zeit, daß alle Fraktionen von neuem ihre intensive Tätigkeit wieder aufnehmen. In allen Konsumvereinen müssen die Kommunisten dafür sorgen, daß sofort außerordentliche Generalversammlungen stattfinden, in denen zur Lage in Deutschland, zur Lage der Konsumvereine und zu den Forderungen des Offenen Briefes Stellung genommen wird. Die Mitgliedermassen müssen mobilisiert werden. Es geht um ihr Schicksal, um ihre Haut. Die Instanzen müssen gezwungen werden, offen Farbe zu bekennen. Und wenn sie, was voraussichtlich eintreten dürfte, mit Heilmann zu Hindenburg gehen, so müssen sie noch heute aus der proletarischen Genossenschaftsbewegung entfernt werden. Schon morgen kann es zu spät sein. Diese große Aufgabe müssen die Kommunisten jetzt unverzüglich lösen, mit allen Kräften dafür sorgen, daß die proletarischen, unüberwindlichen Kräfte in den Genossenschaften und in den Gewerkschaften vereint mit der Kommunistischen Partei zum Entscheidungskampf organisiert werden.

An die Arbeit, Genossen!

Nieder mit der Reaktion!

Nieder mit den Monarchisten!

Es lebe der geeinte Befreiungskampf des deutschen Proletariats!

Soll auch die KGB. ruiniert werden?

Am 15. März haben die Wahlen zur Delegiertenversammlung der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend stattgefunden. Die Liste der KPD. erhielt 8000, die Liste „Genossenschaftsaufbau", hinter der sich die SPD. verkriecht, erhielt zirka 16 000 Stimmen. Gegenüber dem Vorjahr hat die KPD. ihre Stimmenzahl gehalten, die SPD. zirka 2000 gewonnen. Die KPD. aber erhielt nur 122 Mandate, die SPD. 408, d. h. bei einem Drittel der für die Kommunistische Partei abgegebenen Stimmen erhielt diese noch nicht einmal ein Viertel der Mandate, dagegen die SPD. mit noch nicht zwei Drittel der Stimmen über drei Viertel aller Mandate. Das zeigt, daß bei diesem berühmten „Verhältniswahlsystem" etwas faul sein muß. Tatsache ist, daß sehr viele der sozialdemokratischen Delegierten in den Bourgeoisvierteln Berlins mit 15 und 20 Stimmen gewählt wurden, während die KPD., um ein Mandat zu erhalten, in den Arbeitervierteln 100 bis 150 Stimmen auf sich vereinigen mußte. Neben dieser Wahlkreisgeometrie haben zu diesem zusammengegaunerten Wahlresultat noch Wahlschiebungen und Wahlbeeinflussungen der SPD. beigetragen. So hat der von der Verwaltung der KGB. als Wahlleiter diktatorisch eingesetzte Sozialdemokrat Hajek schlankweg 19 von der kommunistischen Fraktion eingereichte Kandidatenlisten wegen kleiner formaler Mängel einfach für ungültig erklärt und damit 57 Mandate seinen Gesinnungsgenossen zugeschanzt. Alle von den Listenführern eingereichten Proteste blieben unbeachtet. Weiter hat die Verwaltung, die angeblich „politisch neutral" ist, der sozialdemokratischen Fraktion willige Helfersdienste geleistet. Ihre Flugblätter wurden in den Warenabgabestellen offiziell verteilt, die Verbreitung des kommunistischen Flugblattes behindert, zum Teil unterbunden. Die „parteilose", „neutrale" Verwaltung gab selbst auf Kosten der KGB. ein Massenflugblatt heraus, das offenkundig zur Wahl der Sozialdemokraten aufforderte. Die Mitglieder KGB. dürfen also wohl die sozialdemokratische Wahlpropaganda bezahlen, aber sonst müssen sie das Maul halten. Daneben haben in den letzten Tagen vor der Wahl die in der KGB. beschäftigten Sozialdemokraten ihre sämtlichen Familienmitglieder als Mitglieder in der KGB. angemeldet. Diese erhielten selbstverständlich sofort ihr Mitgliedsbuch, das in zahlreichen Fällen alten kommunistischen und oppositionellen Mitgliedern vorenthalten wurde, und nahmen restlos an der Wahl teil, obwohl sie entgegen gesetzlichen Bestimmungen noch nicht einmal im Genossenschaftsregister eingetragen waren. In vielen Fällen ist festgestellt worden, daß auf sozialdemokratische Bücher mehrmals und von Fremden gewählt wurde. Der auf Grund dieser infamen Wahlschiebungen von der kommunistischen Fraktion in der Generalversammlung am 6. April beantragte Beschluß, die gesamte Wahl für ungültig zu erklären, wurde von dem Renegaten Lange unterdrückt. Alle übrigen von der kommunistischen Fraktion eingebrachten Anträge, insbesondere eine Resolution, die sich mit den für die Konsumvereine verhängnisvollen Steuergesetzen der monarchistischen Luther-Regierung beschäftigt, für „politisch" erklärt und eine Beratung durch sozialdemokratischen Terror verhindert. Eine Reihe anderer Anträge wie: Wahl einer unparteiischen Wahlleitung, Prüfung der Bilanz zum Zwecke besserer Auswertung der Anteile und Spareinlagen, Zurücknahme der Ausschlüsse, Unterstützung der erwerbslosen Mitglieder durch kostenlose Lieferung von je einem Brot pro Woche, — alle diese Anträge wurden von der fanatisch sozialdemokratischen Versammlungsleitung unterschlagen. Letzten Endes, als die kommunistische Fraktion gegen diese mit den Statuten und dem Genossenschaftsgesetz in Widerspruch stehenden parteiischen Geschäftsführung des Lange und seiner sozialdemokratischen Freunde protestierte, die Generalversammlung von den Sozialdemokraten gesprengt. Der kommunistischen Fraktion stehen bereits mehrere Tausend Unterschriften zur Verfügung, die die sofortige Einberufung einer neuen Generalversammlung verlangen. Gleichzeitig ist beim Landgericht Berlin von einer Anzahl der vergewaltigten Delegierten Klage gegen die verantwortlichen Reformisten wegen Bruch der Statuten und Vergehen gegen das Genossenschaftsgesetz sowie auf Ungültigkeitserklärung der Wahl und der „Beschlüsse" der Generalversammlung angestrengt.

Diese Vorgänge in Berlin zeigen allen Genossenschaftern von neuem, mit welchen infamen Methoden Sozialdemokraten jede freiheitliche Regung in den Genossenschaften unterdrücken, wie sie bestrebt sind, die mit den Groschen der Arbeiter mühsam aufgebauten Genossenschaften in ihre Sinekuren zu verwandeln. Es kommt ihnen nicht darauf an, durch Massenausschlüsse den ganzen Konsumverein zu vernichten. Die Genossen Torgler, Kubrig, Schmidt, Kaschewski und die Genossin Wagner, die in der letzten Generalversammlung gegen die unerhörten Methoden des sozialdemokratischen Aufsichtsratsvorsitzenden Lange protestierten, sind von den Sozialdemokraten bereits aus der KGB. ausgeschlossen worden. Sie haben selbstverständlich ebenfalls bei der Generalversammlung Einspruch und beim Landgericht Feststellungsklage erhoben.

Die oppositionellen Genossenschafter Berlins werden alles aufbieten, um einen Ruin der KGB. durch die Sozialdemokraten, die schon reichlich Beispiele ihres schändlichen Zerstörens in Köln und anderen Orten geliefert haben, zu verhindern.

„Die übliche Vorstellung der Spießbürger von den Bolschewiki, die von der verleumderischen Presse unterstützt wird, besteht darin, daß die Bolschewiki auf keinerlei Kompromisse — mit niemand, nie und nimmer — eingehen.

Eine solche Vorstellung ist für uns als Partei des revolutionären Proletariats wohl schmeichelhaft, denn sie beweist, daß selbst unsere Feinde unser Festhalten an den Grundprinzipien des Sozialismus und der Revolution anerkennen müssen. Aber es soll doch die Wahrheit gesagt werden: eine derartige Vorstellung entspricht der Wirklichkeit nicht.

Einer kämpfenden Partei werden oft Kompromisse unvermeidlich durch die Verhältnisse aufgedrängt, und es wäre läppisch, ein für allemal darauf zu verzichten, „die Schuld ratenweise abzutragen".

Die Aufgabe einer wahrhaft revolutionären Partei besteht nicht darin, den unmöglichen Verzicht auf jegliche Kompromisse zu proklamieren, sondern darin, durch alle Kompromisse — soweit sie unvermeidlich sind — hindurch die Treue unserer Prinzipien, unserer Klasse, unserer revolutionären Aufgabe, unserer Sache zur Vorbereitung der Revolution und Vorbereitung der Volksmassen zum Sieg der Revolution durchzuführen."

(Lenin, 6. September 1917, sieben Wochen vor der Revolution.)

Erfolg der Kommunisten in Schwarzenberg.

In der am 19. April stattgefundenen Generalversammlung der Konsumgenossenschaft Schwarzenberg in Sachsen eroberten die Kommunisten die Mehrheit in der Verwaltung. Die Generalversammlung war äußerst stark besucht. Bei der Wahl zum Aufsichtsrat erhielt die KPD. 290, die SPD. 140 Stimmen. Der Aufsichtsrat setzt sich jetzt aus 6 Kommunisten und 3 Sozialdemokraten zusammen.

Ein gegen den Geschäftsführer eingebrachtes Mißtrauensvotum wurde mit zirka 400 Stimmen angenommen; es stimmten auch die sozialdemokratischen Arbeiter dafür, die von sozialdemokratischer Verwaltung die Nase voll haben.

Verfrühter Jubel.

Der frühere Geschäftsführer Eißen des Bezirkskonsumvereins Weißenfels-Naumburg hat ohne Genehmigung der Verwaltung seinen Posten verlassen und ist deshalb von seiner Geschäftsführertätigkeit enthoben worden. Jetzt hat dieser saubere Herr, der sich immer als ein „wahrer Sachwalter" von Genossenschaftsinteressen aufspielte, mit einem anderen ähnlichen Kaliber in Bremen eine Kaffee-Engros-Firma eröffnet, unternimmt also ein Konkurrenzgeschäft gegen die Konsumvereine. Trotzdem veröffentlicht die SPD.-Presse einen Brief des Herrn Eißen in ihren Hallenser und Zeitzer Zeitungen, auf dessen lächerliche Ausführungen eine Erwiderung für anständige Menschen unmöglich ist. Die Mitgliedschaft des Weißenfelser Konsumvereins wird ihr Urteil über Eißen abgeben.

Natürlich: Die Hamburger Genossenschaftsbürokratie stürzt sich mit Freuden auf diesen Knochen und findet darin eine „erschütternde Bestätigung" dessen, „was sie seit Jahr und Tag gegen die kommunistischen Verbrechen in der Genossenschaftsbewegung „klagt" hat. Sie empfängt den reuigen Sünder mit offenen Armen, kann sie doch nunmehr mangels sachlichen Materials eine neue, wüste Hetze gegen die Kommunisten entfalten. Ihr Jubel darüber aber, daß sich eine geringe Mehrheit der letzten Generalversammlung des Weißenfelser Vereins von Eißen und seinen sozialdemokratischen Freunden durch Entstellung und falsche Informationen mißbrauchen ließ und zwei Sozialdemokraten zum Unterverbandstag wählte sowie die Einführung des Vertretersystems beschloß, ist verfrüht. Die Opposition, in der letzten Generalversammlung nur schwach vertreten, wird sich nicht wieder von der SPD. überrumpeln lassen. Gerade die letzten Vorgänge werden die Konsumvereinsmitglieder in Weißenfels aus ihrer Passivität aufrütteln und schon in der nächsten Generalversammlung den Sozialdemokraten die Antwort erteilen. Die Hamburger Instanzen können versichert sein, daß ihre Aufforderung an die Weißenfelser Mitglieder, „die Säuberungs- und Scheidungsaktion im Interesse ihrer Organisation nunmehr rücksichtslos und restlos durchzuführen", nicht umsonst gewesen ist. Jedem Schädling an der proletarischen Genossenschaftsbewegung wird es gehen wie Eißen, und auch der Tag wird nicht ausbleiben, wo die Säuberungsaktion in der gesamten deutschen Genossenschaftsbewegung durchgeführt ist.

Soeben ist im Allgemeinen Genossenschaftsverlag, Berlin-Friedrichshagen, eine neue, für alle Funktionäre überaus wichtige Broschüre erschienen:

Lenin über das Genossenschaftswesen.

(Artikel und Reden, zusammengestellt und eingeleitet von N. L. Meschtscherjakow)

104 Seiten, Organisationspreis 70 Pf., Ladenpreis 1,— M.

Die Broschüre beschäftigt sich:

I. Teil: Kampf gegen die [illegible].
II. Teil: Kampf gegen die Genossenschaftsreformisten.
III. Teil: Während des Kriegskommunismus 1917—1920.
IV. Teil: Unter der neuen ökonomischen Politik 1921—1923.

In dieser Broschüre finden wir nicht nur Lenins Stellung gegenüber dem Genossenschaftsreformismus, sondern auch zu den äußerst wichtigen Genossenschaftsproblemen vor und unter der Diktatur des Proletariats. Dadurch hat diese Broschüre eine Bedeutung für jeden kommunistischen Funktionär bekommen. Sie muß von allen Genossenschaftern gelesen werden.